

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1914

502 (28.10.1914) Abendausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen:

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen, wöchentlich 1 Nummer „Nah und Fern“ für Wanderung und Reise, Spiel und Sport, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplanbuch und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitens größte Abonnentenzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Thiergarten. Chefredakteur: Albert Herzog. Verantwortlich für allgemeine Politik und Feuilleton: Anton Rudolph, für badische Politik, Lokales, bad. Chronik und den allgem. Teil: U. Fehr, v. Seckendorff, für den Anzeigenteil: A. Hinderpacher, sämtl. in Karlsruhe i. B. Berliner Bureau: Berlin W 10.

Gesamt-Auflage: **37000** Exmpl.

je 2 mal wochentags, gedruckt auf drei Brevillings-Rotationsmaschinen neuesten Systems in Karlsruhe und nächster Umgebung allein über **22000** Abonnenten.

Expedition:
Strel- und Kammerstraße-Ecke nächst Kaiserstr. u. Marktplatz. Brief- od. Telegr.-Adresse laute nicht auf Namen, sondern: „Badische Presse“, Karlsruhe.
Bezugspreis in Karlsruhe:
Im Verlage abgeholt 60 Pfg. und in den Zweigexpeditionen abgeholt 65 Pfg. monatlich. Drei ins Haus geliefert: vierteljährlich Mk. 2.20, Auswärts: bei Abholung am Postschalter Mk. 1.80. Durch den Briefträger täglich 2mal ins Haus gebr. Mk. 2.52.
8seitige Nummern 5 Pfg. Größere Nummern 10 Pfg.

Anzeigen:
Die Kolonialsache 25 Pfg., die Reklamsache 70 Pfg., Reklamen an 1. Stelle 1 Mk. 5. Seite bei Wiederholungen tarifreduziert. Bei der Anfertigung des Plakats, bei gerichtlichen Streitigkeiten und bei sonstigen außer Kraft tritt.

Nr. 502.

Telefon: Expedition Nr. 88.

Karlsruhe, Mittwoch den 28. Oktober 1914.

Telefon: Redaktion Nr. 808.

30. Jahrgang.

Dom Krieg.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Okt. vormittags. (Mitteilung der obersten Heeresleitung).

In Polen mühten die deutschen und österreichischen Truppen erneuten russischen Kräften, die von Zwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk vorrückten, auszuweichen, nachdem sie bisher in mehrtägigem Kampfe alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Voslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeiten. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Während für Ostpreußen durch die unverändert gute Lage der Dinge bei Augustow im Gouvernement Suwalki die russische Gefahr völlig abgemindert erscheint, haben die Russen, was sie an neuen Kräften besaßen, aufgebieten, um im Raume Zwangorod-Warschau die verbündeten und hier zusammengehenden Deutschen und Oesterreicher in ihrem Vorgehen gegen Warschau zu stören und sie möglichst durch die Uebermacht russischer Truppenanhäufungen in die Enge zu treiben. Die Klugheit der Heeresleitung der Verbündeten hat sich hierdurch nicht überraschen lassen und den Russen nicht den Gefallen getan, sich dort zur Entscheidungsschlacht zu stellen, wo es diesen genehm war. So ist das Heer der Verbündeten, nachdem es bis dahin alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen, rechtzeitig den weiter nachrückenden Heeresmassen der Russen ausgewichen, ohne daß diese folgten und wird nun seine Truppen nach seinem eigenen Plan neu gruppieren. Wir dürfen das Vertrauen zu der Führung der deutschen und österreichischen Truppen haben, daß sie sich auch der neuen Aufgabe gegenüber bewähren wird. Sicherlich wird man in Petersburg nunmehr wieder als einen großen Sieg ausgeben, was für die Deutschen und Oesterreicher nur eine Verlegung des Kriegsschauplatzes unter günstigeren Bedingungen bedeutet. Denn sonst hätten die Russen, die wohl mit größeren Verlusten zu tun haben, das Ausweichen des Gegners nicht zugelassen, ohne ihm kräftig nachzustößen.

Petersburg, 27. Okt. Der Große Generalstab hat folgenden Bericht veröffentlicht, der allerdings in seinen Einzelheiten nicht zutreffend erscheint:

„Am 23. und 24. haben die russischen Truppen der deutschen Vorhut mehrere Niederlagen zugefügt, als sie die Stellung an den Flüssen Rawka, Skiernierwka und Rylka besetzten. Die Städte Lowicz, Skiernewice und Rawa wurden durch Bajonnettangriffe erobert. Die Oesterreicher, die sich zusammen mit den Deutschen über die Straße nach Radom auf dem Rückzuge befinden, haben Verstärkungen erhalten, nutzen jetzt die waldreichen und hügeligen Gegenden aus und leisten unserer Angriffsbewegung einen hartnäckigen Widerstand. Der Kampf hat an diesem Platz bedeutenden Umfang angenommen. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre und Kanonen erbeutet.“

Am Ufer des San und östlich Przemysl werden die erbitterten Kämpfe fortgesetzt. Der Versuch der Oesterreicher, den linken russischen Flügel südlich von Przemysl zu umgehen, ist mißlungen. Sie erlitten große Verluste.“

Man wird zu dieser Darstellung die weiteren deutschen Berichte abwarten haben. Uebrigens gilt die Gegend bei Warschau als ein schlechtes Kampffeld, flach und ohne besondere taktische Abschnitte, sodaß man nur zum Spaten greifen muß, um sich im Gelände einigermassen zu befestigen. So ist erklärlich, daß die Deutschen und Oesterreicher für einen Feldkrieg gegen überlegene Truppenmassen einer günstigeren Position und einem besseren Terrain den Vorzug geben.

Vor Warschau.

Amsterdam, 26. Okt. (Tel.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, die russische Heeresleitung sei völlig davon überrascht worden, daß es bei Warschau zur Schlacht gekommen sei. Man hatte damit gerechnet, daß es im Raume von Kraslaw zum Kampfe kommen würde. (Köln. Ztg.)

T. Berlin, 28. Okt. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Sicherer Quelle zufolge ertrank bei den ersten Kämpfen südlich von Warschau und der dritte Teil eines sibirischen Armeekorps, das damals die alleinige Stadtbefestigung war, während der Flucht über die Weichsel.

Der Krieg zur See.

T. Christiania, 27. Okt. Der Newyorker Korrespondent der „Daily Mail“ telegraphiert seinem Blatte: Einige englisch-amerikanische Kreuzer haben sich vereinigt zur Uebernahme

der deutschen Schifffahrt nach Südamerika. Der Plan, der schon seit einiger Zeit bestand, näherte sich jetzt seiner Verwirklichung. Das Unternehmen würde mit 20 Frachtdampfern unter amerikanischer Flagge beginnen. Die Dampfer hätten eine Größe von 6000 bis 11000 Tonnen. (Englands Konkurrenzkrieg gegen Deutschland!) (B. Z.)

Ein russisches Torpedoboot gesunken.

Petersburg, 27. Okt. Hier wird eine Verlustliste veröffentlicht, nach der die ganze Besatzung eines Torpedobootes vermißt wird. Unter den Vermissten befinden sich sechs Offiziere. Das Boot sei sicher gesunken. Die Erzählungen von drei geretteten Verwundeten lassen, lt. Trff. Z., auf Vernichtung durch eine Mine schließen.

In der Adria.

W.T.B. Wien, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ berichtet ausführlich über die früher gemeldete Beschießung des montenegrinischen Hafens Antivari und des besetzten Berges Bowzen:

Am 10. Oktober vormittags wurde die montenegrinische Artillerie-Stellung auf dem Bowzen in wirkungsvoller Weise durch ein österreichisch-ungarisches Flugzeug, das ein Maschinengewehr und Bomben mit sich führte, bei gleichzeitiger Mitwirkung der in der Bucht von Cattaro liegenden Kriegsschiffe angegriffen. Das Flugzeug begann die montenegrinische Stellung aus dem Maschinengewehr zu beschießen. Auch ließen die Flieger mehrere Bomben in die Positionen der Montenegro fallen, die das Flugzeug heftig beschossen. Gleichzeitig nahm die schwere Geschützartillerie den Bowzen unter ein heftiges Feuer. Es scheint, daß das Bombardement eine starke Wirkung hatte.

Am 18. Oktober nachts erschien ferner eine österreichisch-ungarische Flotille aus Torpedo- und Unterseebooten überraschend vor Antivari, wo am Tage vorher ein französischer Dampfer Artillerie-Munition, Flugzeuge und Proviant für Montenegro ausgeladen hatte, die noch am Hafen lagerten. Mehrere Lagerhäuser wurden in Brand geschossen und die erneuerte Junientation zerstört. Als eine französische Flotille herandampfte, waren unsere Schiffe bereits außer Schußweite und fuhren im Schutze der Küste fort.

Wie verlautet, herrscht in Cetinje über den ungenügenden Schutz von Antivari durch die französische Flotte große Verstimmung.

Dom nordwestlichen Kriegsschauplatz.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Okt. vormittags. (Mitteilung der obersten Heeresleitung). Die Kämpfe bei Neuport-Digmuide dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen und unsere Angriffe wurden fortgesetzt. Sechzehn englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampfe gegen unseren rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos. Bei Pres ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben.

Weitlich Velle wurde unser Angriff mit Erfolg fortgesetzt. Im Argonnenwalde sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Besatzung zu Gefangenen gemacht wurde.

Auf der Westfront hat sich weiter nichts wesentliches ereignet.

Die „Times“ beschäftigt sich täglich mehrmals mit dem Worte „Calais“ und kommt zu dem Ergebnis, daß der Entschluß des Kaisers, auf Calais zu gehen, mehr politischer als militärischer Natur sei. Diese Richtung läge „unserem Ziele“ fern.

Nun steht ein ansehnlicher Teil des französischen Heeres und das bescheidene englische Hilfskorps in einem Raum, der begrenzt wird im Osten etwa durch eine Linie Neuport-Veras, im Norden und Westen aber durch die See. Gegen diesen linken Armee Flügel gehen wir vor. Wir meinen, dies ist einfach und logisch und verflöht nicht gegen die Gelecke der Kriegslöhre. Daß an der oben genannten Küste zufällig auch Punkte liegen, die England sehr interessieren, bedauern wir. Frankreich hat kein besonderes militärisches Interesse an diesem Küstenstrich. Ja wäre England neutral geblieben, das Departement du Nord und Pas de Calais wäre kaum so sehr in den Vordergrund der militärischen Ereignisse gesetzt gewesen.

Der schwere und lange andauernde Kampf hier im Norden entspringt nicht dem Wunsch, einzelne Städte zu erobern, sondern ist ein Kampf von Armeen, die um eine

Entscheidung von großer Tragweite ringen. Dem Unterliegenden dürfte der Rückzug nicht ganz leicht werden. Die Verbündeten haben das Meer in ihrer linken Flanke und auf 70 Kilometer im Rücken. Die Straße Amiens-Paris wäre bereits nicht mehr benutzbar und die auf Rouen gefährdet.

Der französische amtliche Bericht vom 26. Okt. abends klingt im allgemeinen recht duldjam und räumt ein, daß die Deutschen den Yserkanal zwischen Neuport und Digmuide überschritten haben, bemerkt aber, daß es uns hier nicht gelungen ist, weitere Fortschritte zu machen. Wir erwidern hierauf, daß wir es in diesem Abschnitt nicht allzu eilig haben. Bei Bezeichnung der östlichen Frontlinie haben die Franzosen etwas gemogelt; wir stehen ein ganz hübsches Stück weitlich Velle. Dieser Ort ist „fest in unserer Hand“, um mit General v. Stein zu reden. Aber wir wollen dem französischen Generalstab darob nicht zürnen, und wir erkennen gern an, daß seine Berichte in der letzten Zeit sich in durchaus annehmbaren Ausdrücken bewegen.

Unser amtlicher Bericht kann immer wieder feststellen, daß am Yserkanal unser Angriff fortschreitet. Das klingt so harmlos und ist doch so wertvoll. Die moderne Schlacht kann eben nur langsam fortschreiten, aber die Bewegung muß stetig im Fluß bleiben. Ein Stehenbleiben führt allzu leicht zu Rückschlägen. Der Angriff muß sich konsequent durcharbeiten, muß sich durchdrücken, wie der Bohrer in hartes Holz.

T. Mailand, 28. Okt. (Privat.) Das offizielle französische Kommuniqué, das gestern abend ausgegeben wurde, lautet: „Nichts zu verzeichnen, als kleine Fortschritte unsererseits im Süden von Digmuide.“ „B. Tagbl.“

Mailand, 27. Okt. Die Schlachtfront in Flandern, die bei einem geradlinigen Lauf nicht über 60 Kilometer betragen würde, mißt 100 Kilometer infolge der zahlreichen Winkel. Die Engländer nennen sie Schlacht der Kanäle.

Die Bedeutung des Uebergangs der Deutschen über die Yser sucht man, laut „Trff. Ztg.“ abzuschwächen mit der Erwägung, daß zwischen der Yser und der französischen Grenze eine Ebene sei, die leicht überschwemmt werden könnte. Das unmittelbare Ziel der Deutschen scheine Furnes zu sein, wo mehrere Straßen von der Küste und vom Innern, drei schiffbare Kanäle, sowie eine Bahn sich kreuzen. Obwohl die Deutschen nur noch 12 Kilometer von Furnes entfernt seien, hofften die Verbündeten, sie infolge der fumpfigen Beschaffenheit des Terrains aufzuhalten. Kämen sie bis zur französischen Grenze, so würden die Schleusen zur Flutzeit geöffnet, um den Vormarsch auf Dünkirchen zu verhindern. (Demnach scheinen die Schleusen noch die einzige Hoffnung der Verbündeten zu sein).

W.T.B. London, 28. Okt. „Central News“ melden: Die Deutschen waren in der vorigen Woche in Nordfrankreich in der Umgegend von Velle erfolgreich. Die Deutschen versammelten ihre Streitkräfte hinter einem niedrigen Höhenzug und stürzten von dort mit heftiger Gewalt gegen die englischen Laufgräben vor. Trotz des furchtbaren Feuers ihrer Maschinengewehre wurden die Engländer aus den Laufgräben vertrieben. Die Deutschen nutzten ihren Sieg aus und marschierten unter Gelang und Hurra vor, bis sie auf eine Abteilung indischer Truppen stießen, die in Reserve gehalten worden war. Es entwickelte sich ein wilder Kampf, bei dem die Indier vorrückten und die Deutschen unter schweren Verlusten zurückwarfen. (?)

Bei La Bassée scheint es den Deutschen besser zu gehen. Sie haben dort ungeheure Truppenmassen und schwere Geschütze zusammen gezogen, aber ihr Vorrücken ist nicht beachtenswert. (Na, na! D. Red.)

W.T.B. London, 28. Okt. (Nicht amtlich.) „Berlinste Tidende“ meldet von hier: Maurice Maeterlinck, der bekannte belgische Schriftsteller, habe den König der Belgier in einem Briefe um die Erlaubnis gebeten, sich dem belgischen Heere anzuschließen zu dürfen.

Von den übrigen Kämpfen in Frankreich.

Die französischen Verluste im Woivre.

Berlin, 27. Okt. (Privat, Ctr. Bl.) Aus schweizerischen Grenzorten bringt der „Lokalanzeiger“ über Holland Meldungen über schwere französische Verluste im Woivre-Gebiet. Darnach fielen seit der Eroberung von St. Mihiel und des Camp des Romains durch die Deutschen in der Schlachtlinie Toul-Verdun über 40000 Mann, ohne daß ein befriedigendes Resultat erzielt wurde. Beunruhigend sei der Verlust an moderner Artillerie, die gerade in den heiß umstrittenen Höhenzügen des Raumes entscheidenden Wert besitzt.

Generalissimus Joffre ließ die Lücken der Kampffront durch gute Truppen auffüllen. Heute sei das nicht mehr möglich. Die Qualität des Nachschubs sei so minderwertig, daß die Klagen der Kommandierenden bei der Heeresleitung kein Ende nehmen. Man zeige sich in der Bevölkerung gegen den Generalissimus sehr aufgebracht, weil er die schlechten Resultate im Woivre-Gebiet durch belanglose Meldungen verheißerte.

Ein englischer Bericht von der Front.

T. Christiania, 28. Okt. Der Morgenbladet-Korrespondent telegraphiert aus London: Von der Front liegen keine wichtigen Meldungen vor. Die Deutschen haben ihre Front gegen Lens hin verändert. Die englischen Truppen sind bei Ypern und die Franzosen bei Nancy vorgedrungen. Es sei eine Tatsache, fährt der Korrespondent fort, daß während des ganzen bisherigen Krieges weder Belfort noch Nancy von den Deutschen bombardiert worden sei.

Die vor Belfort und Verdun stehenden französischen Truppen hätten derart vorgehobene Stellungen inne, daß eine Wiederholung des Antwerpener Falles sich hier nicht ereignen könne. Ebenso sei es ausgeschlossen, daß die deutschen 42-cm-Haubitzen vor diesen beiden Festungen Verwendung finden können. (Man wird gut tun, das Weitere ruhig abzuwarten. D. K.) („Berl. Tagbl.“)

Am IJzerkanal.

K. F. Mitten durch das Land der „Wateringues“ zieht sich von Comines am IJzer der IJzerkanal, an dem sich jetzt die schweren, entscheidenden Kämpfe in Flandern abspielen, nordwärts bis Neuport, das durch ihn zum Seehafen der im Mittelalter blühenden Handelsstadt Ypern geworden war. Doch bei einem Tiefgang von nur zwei Metern genügt der Kanal schon seit längerer Zeit nicht mehr den Ansprüchen der modernen Kanalschifffahrt zumal zwischen Ypern und dem IJzer 14 Schleusen den Verkehr erschweren. Die belgische Regierung beschloß daher, ihn zu erweitern, und die an beiden Ufern sich kilometerweit hinziehenden Bauvorräte und teilweise schon ausgebagerten Sand- und Schlammmassen bilden jetzt heijumstrittene Bruchwehren der toben den Schlacht.

Schon seit zehn Jahrhunderten bestehen die „Wateringues“, jene Wassergräben, deren Aufgabe es ist, das Kanalsystem in Stand zu halten, weiter auszubauen und so immer neues Kulturland zu schaffen. Denn die aus dem Innern des Landes kommenden, wasserreichen Flüsse, vor allem Aa und IJzer, haben breite Ueberflutungsgebiete gebildet, aus denen erst in jahrhundertlangem Kampf der Menschen gegen die Natur fruchtbares Land wurde. In früheren Jahrhunderten leitete man die Entwässerungskanaäle in die natürlichen und künstlichen Schifffahrtsstraßen, also auch in die IJzer und ihren Kanal. Doch wenn das Wasser stieg und die Schleusen geöffnet werden mußten, dann entstand auf diesen Wasserwegen eine die Schifffahrt hindernde, zu starke Strömung. Daher ging das Streben der „Wateringues“ in den letzten Jahrzehnten dahin, das Entwässerungssystem von den Schifffahrtskanälen völlig unabhängig zu machen, und auch der Ausbau des IJzerkanals ist mit darauf zurückzuführen.

Wo der IJzerkanal bei Comines, dem Geburtsort des altfranzösischen Geschichtsschreibers Philipp von Comines, vom IJzer nach Norden abzweigt, dehnen sich riesige Flachfelder zu beiden Ufern. Die Luft ist durch die Dünste, die beim Rotten des Flachses entstehen, geradezu verpestet. Ueber 30 000 Hektar sind mit Flachsbau bebaut. Nördlich von Ypern, vor allem östlich des Kanals, herrscht reicher Hopfenbau, dessen Hauptort das Städtchen Poperinghe bildet. Kurz vor Dignuiden mündet der Kanal in das künstlich erweiterte Bett der IJzer. Fette Weidesträucher und Wiesen wechseln mit Federn ab, und die große Anzahl der vom Kanal aus sichtbaren, schon beträchtlich tiefer als dessen Wasserpiegel liegenden Dörfer mit ihren Gemüsegärten und Obstgärten bezeugen den Reichtum des Bodens, wie die starke Bevölkerung dieser Gegend. Die Viehzucht ist sehr bedeutend, und in Friedenszeiten bildet Dignuiden den Mittelpunkt eines lebhaften Milch- und Butterhandels über den Kanal nach England.

Je mehr man sich Neuport nähert, desto häufiger werden Sandflächen und Sanddünen; wir durchfahren das Land, das heute die Belgier unter Wasser gesetzt haben, um den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten. Die Röhre auf der Weide sind schieflich magerer, die Pferde kurzbeinig, klein und von plumper Gestalt. Von Osten kommt durch eine ärmliche, nur wenig angebaute Gegend der Kanal von Düntirchen und Furnes, von Westen der Kanal von Ostende, und beide münden durch große, neuerbaute Schleusen vor Neuport in die IJzer. Ein alter Leuchtturm aus dem Jahre 1284, der einst die ankommenden Schiffe warnte, liegt heute mehrere Kilometer landeinwärts am kanalisierten Fluß. Auf dessen westlichem Ufer dehnt sich das Schlachtfeld der „Dünenschlacht“, in der Nacht von Oranien mit seinen Holländern am 2. Juli 1600 den Spaniern eine vernichtende Niederlage beibrachte.

Die unsichtbare Schlacht.

Von unserem nach dem österreichischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgendes, vom Kriegspressequartier genehmigtes Telegramm:

Kriegspressequartier, 21. Oktober.

Wir sind von unserer Fahrt an die Front nach unserer Ausgangsstation zurückgekehrt und wir haben so viel gesehen und gelernt, daß wir Wochen brauchen werden, um all die Eindrücke, die wir in uns aufgenommen haben, verarbeiten zu können. Selten wurde Kriegsberichterstatter eine solche Gelegenheit zuteil, wie sie uns geboten wurde. Ich habe den Balkankrieg auf bulgarischer Seite mitgemacht, aber die guten Bulgaren, die ich als Soldaten hoch schätzen gelernt habe, behandelten uns Kriegsreporter nicht wie bessere Kriegsgesangene. Sie hatten nicht das geringste Verständnis für die Presse und brachten sich dadurch selbst um die Dienste, die wir ihnen hätten leisten können. Und gewiß gern geleistet hätten. Anders unsere Heeresleitung. Ich habe auch bei den Bulgaren, besonders vor Adrianopel, das eine oder andere Gesetzt aus der Nähe gesehen, aber wie ein Spion mußte ich dabei nach vorne schleichen und stets darauf gefaßt sein, erwischt und dementsprechend behandelt zu werden. Nicht etwa erschossen oder aufgehängt — aber das Weggeschicktwerden war eine sehr unangenehme Sache. Die italienischen Kollegen können ein Lied davon erzählen.

Dagegen hat das Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee aus dem modernen Geist heraus, der sie befeht, richtig erkannt, daß es die Aufgabe des Kriegsberichterstatters nicht sein kann, offizielle und offiziöse Kommunikationen umzustülzen, sondern daß er zu dem Zwecke von seiner Redaktion ausgeschickt wird, um dem Volke mitzuteilen, wie es seinem Heere ergeht, wie es kämpft und wie es siegt. Und um diese große Aufgabe erfüllen zu können, muß er mit dem Heere mitgehen, muß seine Gefahren und Strapazen teilen — er muß mit eigenen Augen sehen, was er schildern soll. Im ersten Stadium des Krieges war dies aus militärischen Gründen, denen sich kein vernünftiger Mensch unter uns verschließen konnte, nicht möglich — aber sobald es möglich war, löste die Armeeleitung das Verbot, das sie zu Beginn des Krieges gegeben hatte, ein — und schickte uns an die Front. Schickte uns mitten hinein in die Schlacht, von dem einzig richtigen Grundsatze ausgehend:

will der Kriegsberichterstatter einen modernen Kampf richtig schildern, dann muß er mitten drinnen stehen, muß sich seinen Gefahren aussetzen, genau so wie der Offizier und Soldat, deren Arbeit er beschreiben und beurteilen soll. Das ist geschehen, und darum sind wir jetzt in der Lage, der Öffentlichkeit mitteilen zu können, wie es eigentlich in diesen Schlachten zugeht, in denen die Heere Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, die Heere der Kultur und Fortschritts, gegen die Heere der Barbarei und der mit ihr verbündeten, verlogenen Kultur um die Herrschaft ringen.

Um das Wesen einer modernen Schlacht richtig erfassen zu können, muß man in den riesigen Apparat hineinschauen, der hinter der Schlachtfont unaufföhrlich arbeitet, damit sie zuerst gebildet, dann gehalten und dann vorgehoben werden kann. Der letzte Trainsoldat, der an der Quere seiner endlosen Verpflegungskolonnen marschiert, ist für die Entscheidung ebenso wichtig wie der Plänkler, der sechzig Schritte vor dem Schützengraben des Feindes liegt und tagelang mit ihm um die Feuerüberlegenheit ringt. Ich habe diesen Weg vom letzten Trainsoldaten bis an den Plänkler zurückgelegt und will nun versuchen, dem Publikum das gewaltige Bild zu entrollen, das ich auf meiner Fahrt in die Front in mir aufnehmen konnte.

Der Soldat, der vorne steht und kämpft, braucht zwei Dinge, ohne die er, und wenn er noch so tapfer und noch so ausdauernd ist, nicht siegen kann: er braucht Lebensmittel, um zu essen, und Munition, um zu schießen. Beides verbraucht er fortwährend und daher muß beides immerfort von Neuem ergänzt werden. Das klingt so selbstverständlich, so einfach, und ist doch so ungeheuer schwer zu erfüllen. Erst wer den Apparat gesehen hat, der dazu nötig ist, wird sich das richtige Bild von ihm machen können.

Hinter jeder Armee wird, um diese wichtige Aufgabe lösen zu können, der Etappenraum fixiert, in dem unzählige Depots und Anstalten errichtet werden, die zur Sammlung und Aufspeicherung der für die Armee notwendigen Vorräte dienen und von denen aus diese den Truppen zugeführt werden. Sie sind daher nicht stabil, sondern mobil, um jeder Bewegung der Armee folgen zu können, und sie sind es, die jene ungeheuren Trainsolonnen in Marsch setzen, die ich auf meiner Fahrt zur Front passiert habe. Stunden um Stunden fuhr unser Auto dahin, saß Kilometer nach Kilometer und mußte sich unausgesetzt durch die Kolonnen durchzwängen, die eine nach der anderen sich vorwärts schoben, alle mit dem einen Ziel, zu dem Mann vorn in der Front. In zwei, drei Reihen oft, die einen voll hinauffahrend zur Truppe, die anderen von ihr zurückkommend, um frisch zu lassen, so rollen sie die Straße entlang, und es ist mir heute noch rätselhaft, wie wir überhaupt durchgekommen sind.

Man lächelt im Frieden gern über den Train, über seine Offiziere und Mannschaften, im Kriege aber bekommt man Respekt vor ihnen. Regen und galizische Strafen sind zwei Elemente, die zusammen den geduldigsten Menschen rasend machen können. Wer in der vergangenen Woche nicht diese galizischen Chausseen und Wege gesehen hat, der weiß nicht, was Morast und Dreck heißt. Uferlose und grundlose Kotbäche sind sie, durch die schwer beladene Kolonnen durch müssen. Sie müssen, denn von dem rechtzeitigen Eintreffen einer einzigen Munitionskolonnen hängt oft die Entscheidung einer ganzen Schlacht ab. Und jeder der Kommandanten dieser unzähligen Trains muß rechtzeitig eintreffen, der eine da, der andere dort — und nun kommen sie auf einer schmalen, gänzlich zerfahrenen Straße zusammen, geraten in und durcheinander und müssen doch vorwärts. Oft verperrt so ein Ungeheuer von Lastautomobil, das bis an die Speichen festgefahren ist, den Weg für Tausende von Wagen. Mehr als einmal habe ich so ein Malheur auf meiner Fahrt gesehen, und mehr als einmal die Gebuld der armen Trainer bewundert, die zum Schluß doch immer das Unmögliche möglich machten und ihre Wagen wieder ins Rollen brachten.

Unbarmherzig plätschert der Regen nieder. Spritzt der Rot. Beklebt Menschen, Tiere und Wagen mit einer grauen, fähen Kruste. Macht jeden Schritt vorwärts zu einer Rieseneistung. Und vermag doch ihre Kraft nicht zu lähmen. Treu ziehen die Pferde, was die Stränge und Lungen halten. Da fällt das eine — dort das andere, bleibt liegen, verendet — aber vorwärts, vorwärts — — und sieghaft überwindet der Wille und die Energie des Menschen alle Hindernisse. Vorwärts — vorwärts — — am Abend irgendwo an der Seite der Straße eine kurze Rast. Lagerfeuer flackern auf und wärmen die erstarreten Glieder. Und dann, ehe noch der Morgen graut, weiter — weiter — der Truppe nach. Denn die muß zu essen und zu schießen haben.

Lange dauert's, ehe man diese erreicht. An hundertachtzig Kilometer sind wir gefahren, und sahen nur Verpflegungsmagazine, Reservespitäler, Munitionskolonnen, Pferdedepots und Divisionsbäckereien. Erst kurz vor Przemyß selbst überholten wir die Truppen, die an die Schlachtfont marschierten; bekamen wir Haubitzen zu Gesicht, die zur Verstärkung herbeigezogen wurden. Malerisch war der eine Zug wie der andere, und all der Regen, der Schmutz, der Morast konnten den Bildern ihre Poesie nicht rauben, diese uralte, erhabene Poesie des Krieges.

Wir überschritten die Grenze des Etappenraumes und betraten den Gefechtsraum. Hier noch dasselbe Bild, Trains und Verpflegungsstaffeln und Munitionskolonnen, abgehegte Pferde und nie rastende Menschen. Und doch ein Unterschied! Die Reservestellen, die Depots und Anstalten sind zurückgelassen, und was wir sehen, ist nur noch Gefechtsrain, das heißt, Train, der den Truppen ins Gefecht selbst folgt. Die Linien sind dünner und kürzer, aber sie bewegen sich rascher. Die Munitionswagen sind gepanzert; die Wagen werden alle nicht mehr von Bauern, sondern von Soldaten gelenkt.

Und immer deutlicher hört man das Toben und Donnern der Schlacht. Das Auto beginnt zu fliegen. Unsere Nerven beginnen zu zittern. Vorbei an Munitionsparks, die ihrer Bestimmung harren, vorbei an Truppen, an Bataillonen, an Regimentern, die auf Befehle zum Eingreifen warten, vorbei an Hilfssplätzen, kenntlich an roten Kreuz auf weißem Grunde, vorbei an den Verwundeten, die in immer größerer Schar sich zu den Aerzten schleppen, — vorbei an all diesen furchtbaren, bunten und prächtigen Bildern —

Schon unterscheidet man genau die Salven der eigenen und der feindlichen Artillerie, schon trägt ein günstiger Windhauch das Rattern der Maschinengewehre an unser Ohr —

Das Auto hält. Hinauf zu Fuß auf einen Berg, hinunter in ein Tal, wieder hinauf — — und dann sieht man zum ersten

Mal die weißen zierlichen Wölkchen der explodierenden Schrapnells. Erkennt an ihrer Linie die Front, diese ungeheure Front — — aber von der Million Menschen, die da kämpfen, sieht man nichts — nichts —

N. M. Ein Ort, der einen Hauptstützpunkt unserer Stellung bildet. In ihn hinein sausen bereits die russischen Granaten, aber erfüllt ist er mit wirbelndem militärischem Leben. Da auf einem großen Plage am Flußufer stehen Munitionsparks, kenntlich an der roten weißen Flagge, und Verpflegungsstaffeln, kenntlich an der gelben Fahne, aufgeföhren. Ueber ihnen brüllt die Schlacht — — ruhig weiden die Pferde, die fahrlüchen brodeln, die Bedienungsmannschaften schlafen, schreiben ihre Feldpostkarten, lachen, sind froher Dinge. Ein Jägerbataillon marschiert vorbei, zwängt sich in den Ort. Eine Munitionskolonnen fährt in scharfem Trab heran — füllt ihre Probstkasten — — eine andere fährt hinauf zur Batterie — — Melbereiter pressen durch das Gewühl, Verwundete quälen sich mühsam zum Divisionshilfsplatz — — der linke Teil des Ortes brennt.

Und über all dem strahlt die Sonne. Endlich — endlich ist sie des Regens Herr geworden. Die Truppen nehmen's als gutes Omen.

Dann hinter den Häusern unsere Batterien. Raffiniert eingegraben, versteckt — da eine, dort eine — — Unaufföhrlich blüht es aus ihren Geschützen gegen den Feind. Wir sind mitten in der Schlacht. —

Und nun, wie versunken, alle die bunten, lebensvollen Bilder — — ein leerer Raum, erfüllt vom Pfeifen und Heulen der Granaten und Schrapnells — — wir sind mitten in der Schlacht. Aber wir sehen nichts von ihr mehr, wir hören sie nur — — Zwei Unsichtbare kämpfen miteinander.

Die Schlacht des modernen Krieges kennt keine Poesie. Nicht mehr stürmen farbenprächtige Regimenter, die Offiziere voran, aufeinander los; heute graben sie sich wie Maulwürfe tief in den Boden ein, schleichen sich wie die Indianer eines an das andere heran — — der Spaten ist heute ebenso wichtig wie das Gewehr und der Säbel. Die Schlachten der früheren Kriege dauerten Stunden, wenn's hoch kam, Tage — heute ringt man wochenlang miteinander, und wenn man an einem Tage zwei Kilometer vorwärts kommt, ist man stolz auf den Erfolg. Heute ist der im Vorteil, der besser zu graben versteht, nicht immer der, der mutiger ist. Flatternde Fahnen, begeisterte Regimentsmusik — — vorbei — — vorbei — — Schrapnellschwere Infanteriebedeckungen, betonierte Stellungen — sie sind die Elemente der modernen Schlacht.

Drum steht man mitten in ihr drin, und sieht sie nicht. Sieht hier und da am Horizont ganz dünne Linien vor sich, die Reservisten. Aber die Feuerlinie selbst, die ahnt man nur aus den feindlichen Schrapnells, die über ihr explodieren. Bis an drei- bis vierhundert Schritte sind wir an unsere Schwarmlinie herangekommen, und da erst sehen wir schwache, kaum vom Boden sich abhebende Striche — unsere Schützengräben. Und etwa tausend, zwöthundert Schritte weiter noch schwächere und unkenntlichere Striche — die russischen Schützengräben.

Man ist ernüchtert, enttäuscht. Das ist die Schlacht, in der um die Welt Herrschaft gerungen wird? Dieses heulende, pfeifende, laufende Nichts?

Aber aus diesem Nichts kommen Gestalten heraus, mit blutigen Verbänden, mit zerfetzten Höden und zerhakten Hosent — die Opfer dieser unsichtbaren Schlacht. Tagelang haben sie im Kampfe gelegen, hungernd, frierend, kaum geschützt vor Regen und Kälte — — festgenagelt an ihren Plätzen im Schützengraben, — überschüttet von den Füllkugeln der Schrapnells, den Sprengstücken der Granaten, den Gewehrflügeln —

Man sieht sie an und erkennt, daß dieses Nichts das Furchtbarste ist, was es auf der Erde geben kann. Vergessen sind die wunderbaren Bilder hinter der Front — — Die Front selbst mit ihrem unsichtbaren Toben ist der Schrecken größter, den der Mensch, der ihn sich selbst geschaffen, ertragen muß — —

Aber er erträgt ihn, denn durch ihn sich durchkämpfend, erringt er den Sieg. Und dieser Gedanke durchzieht das furchtbare Schlachtfeld des modernen Krieges mit dem Goldglanz der Erhabenheit. Seine Schrecken siegreich zu überwinden, das ist die höchste Leistung, die gewaltigste Lebensäußerung der Völker. Nur die stärkeren Völker werden in diesem Titanenkampfe siegen — —

Und die stärksten Völker sind nach unserer tiefsten Ueberzeugung die der österreichisch-ungarischen Monarchie und die des mit ihr verbündeten Deutschen Reiches.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Deutschland und der Krieg.

W.T.B. Berlin, 23. Okt. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bestimmung über die privatrechtlichen Verhältnisse der Genossenschaften zum Zwecke der Bodenverbesserungen und die Entwürfe von Bekanntmachungen betr. Höchstpreise usw.

— Berlin, 27. Okt. Kammerpräsident Walter Kirchhoff, der beliebte Helikopter der Berliner Igl. Oper, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Generaloberst v. Heeringen über die deutsche Presse.

W.T.B. Chemnitz, 28. Okt. Aus Anlaß ihres heutigen 25 jährigen Verlagsjubiläums hatten sich die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ an den Generalobersten von Heeringen den Heerführer unserer 7. Armee gewandt und diesen um sein Urteil über die Bedeutung und Haltung der deutschen Presse in gegenwärtiger Kriegszeit gebeten. Erzählung von Heeringen sandte der Zeitung einen Brief, in dem es u. a. heißt:

„In dieser Zeit, in der ganz Deutschland ohne Ansehen der Person und der Partei für Kaiser und Reich zusammensteht, hat sich auch die deutsche Presse vortrefflich bewährt. Diskret, wie dies im Interesse unserer Operationen erforderlich ist, patriotisch im besten Sinne des Wortes, ist der deutsche Zeitungswald ein treues Spiegelbild der ersten opferwilligen und siegesbewußten Stimmung unseres Volkes. Für uns im fernen Frankreich ist die Presse ein hochgehaltenes Band mit der geliebten Heimat, das den Soldaten im vordersten Schützengraben wie dem oberen Heerführer stets neue Kräfte zum Siege zuführt.“

Der Hanjabund und der Krieg.

— Berlin, 27. Okt. Der Hanjabund hatte gestern abend eine Versammlung nach dem Lehrvereinshaus einberufen, in der Geheimrat Richter und der Abgeordnete Dr. Pashnide über den „Krieg und die politische Situation“ sprachen. Der Andrang war so groß, daß die Versammlung geteilt und in zwei Sälen abgehalten werden

müßte. Was die beiden Redner sagten, machte, wie aus dem stürmischen Beifall hervorging, einen starken Eindruck auf die Hörer. Die Rede Pachnides war von der Zuversicht durchdrungen, daß wir aus dem großen Kampfe militärisch und politisch siegreich hervorgehen werden. Mit besonderem Beifall wurde der feste Wille aufgenommen, daß der Friede erst geschlossen werden dürfe, wenn unsere Feinde Bürgschaft für unsere Sicherheit und wirtschaftliche Kraftentfaltung geboten hätten. Ruhe würden wir erst haben, wenn England bezwungen sei.

Auch Geheimrat Nieker vertat in feuriger Bereitschaft die Ansicht, daß Frieden erst geschlossen werden dürfe, wenn jede Wiederkehr eines ähnlichen Ueberfalls ausgeschlossen sei. Er wandte sich dann gegen die Staatsmänner, die sich am Vaterlande veründigten, wenn sie angesichts unserer militärischen, wirtschaftlichen und sittlichen Vorbedingungen am Siege zweifelten und die Stimmung herabdrückten. Er fand stürmischen Beifall, als er erklärte: „Wir brauchen weisliche Männer, nicht alte Weiber beiderlei Geschlechts, draußen im Felde und hier zu Hause.“

Es ist ein Zeichen der Zeit und ein erfreuliches, das konservative und agrarische Blätter mit besonderer Genugtuung den Reden dieser beiden Politiker im Sanjabunde zustimmen und in ihnen einen Beweis dafür erblicken, daß unsere Volkswirtschaft durch den Krieg nicht derart in Mitleidenhaft gezogen ist, daß dadurch ein Druck zum Friedensschluß auf uns ausgeübt werden könnte. Fr. 3tg.

Oesterreich-Ungarn und der Krieg.

W.T.B. Wien, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Der Chef des Generalstabes, Freiherr Conrad von Högendorf, empfing die ur Front abgehenden ausländischen Kriegsberichterstatter und sagte: Er hoffe, die Berichterstatter würden auf Grund ihrer persönlichen Eindrücke den Bügen der Entente-Pressen kräftig entgegen treten. Als der Däne Hellens erwähnte, daß in seiner Heimat die österreichisch-ungarischen Truppen von 1864 her wegen ihres guten Benehmens in bestem Ansehen ständen, erwiderte der Chef des Generalstabes: Die Berichterstatter würden sich gewiß überzeugen können, daß die Manneszucht in der Armee heute die gleiche sei, wie vor 50 Jahren.

W.T.B. Wien, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Aus dem Kriegsressort wird amtlich gemeldet: Die Russen verbreiten unter Aufwand von großen Geldmitteln Nachrichten über Freuektaten unserer Truppen und Behörden in der von uns um größten Teile wieder besetzten Bukowina, insbesondere von Izeronowiz. Namentlich die Rumänen sollen unter der österreichischen Verwaltung sehr zu leiden haben. Hunderte von Hinrichtungen sollen stattgefunden haben. Obwohl die Tendenzen dieser brutalen Ausstreunungen nur allzu kurzfristig sind, sei mit aller Bestimmtheit erklärt, daß diese und alle russischen Meldungen auch nicht ein einziges wahres Wort enthalten. Unserer einmütigen Jubel begrüßten Truppen und Behörden befinden sich in bestem Einvernehmen mit der stets loyalen bukowiner Bevölkerung und genöze deren vollstes Vertrauen. Ganz besonders sei festgesetzt, daß die Rumänen in der Bukowina in keinem einzigen Falle zu einem Einsprechen unserer Truppen oder Behörden einen Anlaß gegeben haben. Wir aber empfinden die genannte Bevölkerung die Unterschiede zwischen unserer und der russischen Verwaltung in einer Weise, die unseren Gegnern nicht erwünscht zu sein scheint.

Die Haltung Frankreichs.

T. Lucin, 28. Okt. (Privat.) Der „Stampa“ wird aus Marjeille telegraphiert: Die Meldung von der angeblich bereits erfolgten Ausschiffung von 50 000 Japanern in Marjeille ist genau so aus der Luft gegriffen, wie damals jene Fabel von der Ausschiffung von 200 000 Mann Russen, die über Archangelst gekommen sein sollten. Beide Geschichten wurden von der hiesigen „Gazetta del Popolo“ verbreitet. „Berl. Tagbl.“

Die Rückkehr nach Paris — ein Problem.

T. Lucin, 28. Okt. (Privat.) In Paris, wo der Kolonialminister Dumergue bereits eingetroffen ist, und die Minister Brand, Sarault und Ribaut täglich erwartet werden, trifft man alle Vorbereitungen zur Rückkehr der französischen Regierung. Sie soll angeblich bereits Mitte November erfolgen, weil die erste Sitzung der Deputiertenkammer schon am 21. Dezember stattfindet. („Berl. Tagbl.“)

W.T.B. Paris, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Unter der Ueberschrift „Ein ernstes Problem“ beschäftigt sich der „Temps“ vom 25. Oktober mit der Frage der Rückkehr der Behörden nach Paris und sagt u. a.: „Es gebe zwei Strömungen. Die Bureaukraten der Kammer seien noch mehr für die Rückkehr als die Minister und betrieben sie allgemein. Die Minister der nationalen Verteidigung machten in dieser Frage weise Vorbehalte. Wir haben heute die moralische Gewißheit, daß die Deutschen ihre Vormärche nicht werden wieder aufnehmen können, doch haben wir in dieser Beziehung keine materielle Gewißheit (!), was auch im Innersten unsere Ueberzeugung sein möge. Die Kommunique lassen nur zu deutlich erkennen, das an einigen Punkten die Schalllinien der Feinde gegen die angriffe nur in einer Entfernung von etwa 100 Kilometern von Paris kämpfen. Die Rückkehr der Regierung und der Kammer würde die aggressive Tätigkeit der Deutschen zweifellos noch verstärken und sie würden besonders ihre Bemühungen im Luftwege verdoppeln. Zudem würde die Anwesenheit der Regierungsbehörden die Verantwortlichkeit des Militärgouverneurs steigern und den Generalissimus Joffre in seinen Entscheidungen beeinflussen.“

Die Zeitung fragt weiter: „Darf man das diplomatische Korps zur Rückkehr auffordern, ehe jeder offensive Rückstoß völlig unmöglich geworden ist? Auch Gründe der inneren Politik sprechen dagegen. Gewisse Minister sind da besonders empfindlich, namentlich diejenigen, die in ihren Amtsgeschäften mehr den Agitationen der parlamentarischen Welt unterliegen. Wie wollen diese indifferent bleiben, wenn ständig Sonderparlamente von Pariser Deputierten, die eine Art vom kleinen Parlament bilden würden und sich bald hier, bald dort versammelten, ihre Wünsche und Beschlüsse, welche unter abnormen Verhältnissen zustande kommen, an die Regierung telegraphieren? Heute sind es noch einfache Wünsche. Morgen sind es vielleicht schon Resolutionen und Forderungen, die sich in mehr oder weniger befähigter Weise darstellen lassen. Viele Abgeordnete, die ihre Kinder zum Schulbeginn nach Paris begleiten, finden nachmittags natürlich den Weg in die Wandelgänge der Kammer und von da bis zur Bildung von Sondergruppen ist es natürlich noch ein Schritt.“

Das Blatt schließt: „Die Entscheidung über die Rückkehr der Behörden ist ein schwerer und erster Entschluß voll Konsequenzen für die Zukunft, der nicht auf die leichte Achsel genommen werden darf.“

England und der Krieg.

T. Christiania, 28. Okt. (Privat.) Der Korrespondent des „Morgenblades“ telegraphiert aus London: Jeder ausgehende Schiffsverkehr auf der Themse, ausgenommen auf 2 begrenzten Verkehrslinien, hat nunmehr aufgehört.

W.T.B. Wien, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Bei einer Besprechung der bisherigen Mißerfolge Englands sagt das „Fremdenblatt“:

„Die ganze Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit der leitenden englischen Staatsmänner und ihr leichtfertiger frevelhafter Dilettantismus trete nun klar zu Tage. Die moralische Niederlage, die Großbritannien bereits erlitten hat, läßt sich nicht mehr gutmachen. Das Gefühl der Sicherheit, das das englische Volk infolge der insularen Lage bisher besaß, ist verschwunden. Der Schrecken, den die englische Armada der Welt einflößte, ist durch die deutschen Kreuzer und Unterseeboote verjagt worden. Das Ringen um die Vernichtung der Existenz Deutschlands ist zu einem Existenzkampf für England selbst geworden. Der Zusammenbruch der englischen Vorherrschaft auf See und das Ende des Glaubens an Großbritanniens Unantastbarkeit ist eines der wichtigsten Ergebnisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der Krieg bisher ergeben hat.“

Rückkehr der Chinesen.

T. Amsterdam, 28. Okt. Der „Post“ zufolge beginnen die Chinesen jetzt England zu verlassen. Ein amerikanischer Dampfer, der vorige Woche von Liverpool abging, hatte als Passagiere 280 wehrfähige Chinesen an Bord, die in ihre Heimat zurückkehrten.

Die Haltung Italiens.

— Rom, 27. Okt. Sonnino soll das ihm angebotene Portefeuille des Aeußeren lt. Frkf. 3tg. abgelehnt haben.

Der russische Vorschlag an Italien.

— Rom, 27. Okt. Commandatore Ricci Bujatti lieferte das ihm von Ministerpräsident Salandra aufgegebenen juristische Gutachten über den russischen Vorschlag wegen der Auslieferung der österreichischen Gefangenen italienischer Abstammung ab. Er kommt zu dem Schluß, daß das Angebot in der jetzigen Form unannehmbar sei und erklärt sich auch gegen die Auslieferung von Gefangenen gegen Ehrenwort. Er beschließt sich dann mit anderen Lösungen. Inzwischen hat der russische Botschafter in Rom neuerdings nach der „Corriere della Sera“ erklärt, der Zar werde wahrscheinlich, um die Angelegenheit nicht lange hinzuziehen, seinen Vorschlag über die österreichischen Gefangenen italienischer Zunge fallen lassen und sich damit begnügen. Italien einen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnung gegeben zu haben. (Das wäre also ein Rückzug in klüglicher Form!)

Aus Rußland.

T. Wien, 28. Okt. (Privat.) Nach einer Meldung eines bulgarischen Blattes wurde General Ruzki anstelle des Generals Jofinski zum Kommandanten der russischen Zentrumsarmee ernannt. Das Kommando über die jüdische Armee, das bisher Ruzki hatte, übernahm General Rakto Dimitriew.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

— Saloniki, 27. Okt. Zar Ferdinand von Bulgarien ist am 24. Oktober mit großer Begleitung und in strengstem Intognito an der griechisch-bulgarischen Grenze eingetroffen.

Eine türkische Stimme über die Lage.

— Konstantinopel, 27. Okt. Das halbamtliche Blatt „Tanin“ veröffentlicht unter dem Titel „Der allgemeine Krieg und die Meerengen“ einen bedeutenden Artikel an leitender Stelle. Den Ausgangspunkt der Betrachtungen des türkischen Blattes bilden die Enthüllungen aus amtlicher deutscher Quelle über die Stellung der Türkei im Falle eines allgemeinen Weltkrieges.

Unter den wichtigen Abmachungen, die zwischen den Mächten der Tripel-Entente abgeschlossen worden sind, befindet sich eine, die strategische Unternehmungen der russischen Flotte im Schwarzen Meere vorzieht, die in den Meerengen vor sich gehen sollen. Die Türkei würde somit im Fall eines allgemeinen Krieges ein ähnliches Schicksal wie Belgien zu erwarten haben. Der große Unterschied in der Stellung der beiden Länder aber liegt darin, daß Belgien mit seinen politischen Neigungen zur Tripelentente ein Element bildete, das Deutschland zur berechtigten Unruhe veranlaßte, während die Türkei den Großmächten gegenüber in Friedens- wie in Kriegzeiten unbedingte Neutralität gehalten hat.

Um dieses Ziel zu erreichen, mußte aber die Türkei in der Lage sein, sich selber zu verteidigen. Unter keinen Umständen darf die Türkei zugeben, daß die Meerengen zum Schauplatz eines Kampfes werden, während dessen sie neutral bleibt. Die Enthüllungen lassen der Türkei die Vorteile einer bewaffneten Neutralität noch größer erscheinen, sie offenbaren ihr aber auch die Gründe, die England zur Befehlsgabe der beiden türkischen Großkampfschiffe geführt haben. Denn nur die frühere Schwäche der Türkei zur See erlaubte es, die geplante Ausführung der strategischen Operationen um die Meerengen zu verwirklichen. (Frankf. 3tg.)

Was für Lügen über die Deutschen verbreitet werden.

— Karlsruhe, 28. Okt. Man schreibt uns: Die Tageszeitung „Dreptator“ in der rumänischen Hauptstadt Bukarest gab am 18. August folgende Schauerreden zum Besten:

„Ungehörlichkeit der Deutschen. Eine dieser Tage von Deutschland zurückgekommene Person bringt uns einen Fall von geradezu empörender Ungehörlichkeit zur Kenntnis. Die deutschen Frauen verschiedener Städte haben begonnen, um den Hals Ketten zu tragen, welche aus Augen gebildet sind, die deutsche Soldaten den französischen Verwundeten ausgestochen haben. Dieselbe Person berichtet uns, daß sich sogar deutsche Frauen in gleich bestialischer Weise wie die deutschen Soldaten gegenüber französischen Verwundeten benehmen, die in den Kämpfen zwischen Metz und den Vogesen zu Gefangenen gemacht worden sind. Eine der vorstehend beschriebenen Halsketten ist auf dem Wege von Rumänien nach Rußland expediert worden.“

Dergleichen frech erlogene Schauerreden mögen von den Gehilfen auch in Rumänien wohl überall abgelehnt werden; aber sie sind auf das Volk berechnet, wurden von der Masse geglaubt und wirken dementsprechend verheerend. Mit solchen Mitteln bringt man es dann zu deutschfeindlichen Straßentümpelungen gegen die neutrale Regierung!

Zur Lage in Ägypten.

W.T.B. London, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Die Zeitungen melden: Die ägyptischen Behörden haben beschlossen, alle Deutschen und Oesterreicher dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der Uebrigen soll noch mehr beschränkt werden. (Ein neuer Gewaltstreik des in Ägypten herrschenden Englands. D. R.)

Die Haltung Nordamerikas.

— Rom, 27. Okt. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Washington, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff be-

hauptete, daß Deutschland jetzt ein Recht habe, Truppen in Kanada zu landen, um sich eine zeitweilige Basis auf dem amerikanischen Kontinent zu sichern. Graf Bernstorff habe gemeint, daß in dem Augenblicke, wo Kanada Truppen nach Europa gegen Deutschland geschickt habe, die Vereinigten Staaten eine deutsche Landung nicht mehr als Anschlag gegen die Monroe-Doktrin ansehen dürften. (Frkf. 3tg.)

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 28. Okt.

× Das Eiserne Kreuz erhielten die Söhne des jüngstverstorbenen Präsidenten der Großh. Zivilliste, Leutnant d. R. Dr. Eduard v. Nicolai und Leutnant Helmut v. Nicolai, beide im Feldartillerieregiment Großherzog Nr. 14, ferner Karl Mübenader, Sergeant im 50. Artillerie-Regiment, aus Flehingen.

— Befassung von Kriegsorden an die Hinterbliebenen. Auf Allerhöchsten Erlaß vom 18. 10. 14 ist in Abänderung des Erlasses vom 30. Mai 1913 bestimmt worden, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen ohne besonderen Antrag als Andenken befallen werden sollen.

△ Eine Anzahl französischer Gefangenen, die zufolge ihrer Verwundungen in hiesigen Lazaretten untergebracht waren und nunmehr als geheilt entlassen wurden, sind heute in der Frühe unter Eskorte von Landsturmlieuten nach dem Bahnhof und von da zum Sammelplatz nach Rastatt verbracht worden.

Na. Dank der Truppen für Liebesgaben. Vom Kommandeur einer leichten Munitionskolonie ist heute beim Oberbürgermeister folgendes Dankschreiben eingegangen: „Ihnen und den treuen Karlsruhern beehre ich mich im Namen der Munitionskolonie der Karlsruher Abteilung Feldartillerie-Regiments Großherzog herlichen Dank für die reiche Sendung von Liebesgaben auszusprechen. Dankbar erkennen wir an, was die Bürgerschaft Karlsruhe für ihre Regimenter getan und daß sie auch eine kleine, anderen Verbänden zugeteilte Kolonne nicht vergessen hat.“

— Im alten Bahnhof befindet sich seit einiger Zeit ein Bekleidungs-Depot (nicht Bekleidungsamt, wie dieser Tage irrtümlich gemeldet).

□ Die Erbanfälle an Kriegsteilnehmer. Das Justizministerium hat in den letzten Tagen einen Erlaß über die Erbanfälle an Kriegsteilnehmer herausgegeben. Das Ministerium bemerkt hierbei, daß für die Frage, welche Ausschlagungsfrist bei Erbanfällen an Kriegsteilnehmer in Betracht kommt, zunächst die allgemeinen Bestimmungen des § 1944 des Bürgerlichen Gesetzbuches in ihrem vollen Umfange maßgebend sind. Steht demnach fest, daß ein erbrechtlicher Kriegsteilnehmer zu dem Zeitpunkt, in welchem er von dem Erbanfall und von dem Grund der Berufung Kenntnis erhalten hat, im Feindesland, also im Ausland, sich aufgehalten hat, so tritt statt der sechs-wöchentlichen Ausschlagungsfrist die Frist von sechs Monaten ein. Es finden hier die auf den Lauf der Frist für die Verjährung geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung.

— Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich. Die Beiträge (in der Frankenwährung) der Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich werden bei der Umschreibung in Bern nach dem für Postanweisungen aus der Schweiz nach Frankreich geltenden Einzahlungskurse von 102 Fr. — 100 Fr. umgerechnet, sodas eine Postanweisung aus Deutschland über 102 Fr. nach der Umschreibung nur noch auf 100 Fr. lautet. Telegraphische Postanweisungen aus Deutschland für Kriegsgefangene in Frankreich werden von der Oberpostkontrolle in Bern zwar angenommen, sie werden aber als gewöhnliche Postanweisungen nach Frankreich weitergeschickt, vorausgesetzt, daß der neue Bestimmungsort angegeben ist.

— Paketpostverkehr. Von jetzt ab sind nach Bulgarien und Rumänien Postpakete, sowie nach Rumänien und Bulgarien, soweit die Leitung im Paketposttarif über Rumänien vorgeschrieben ist, Postfrachttüde bis 20 Kilogramm zur Beförderung über Oesterreich-Ungarn wieder zugelassen. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Paketkarten sind unzulässig. Derartige Mitteilungen sind z. B. im Verkehr mit Bulgarien, Rumänien, und der Türkei auf dem Weg über Oesterreich-Ungarn auch in Geldbriefen und auf den Postkarten von Postanweisungen verboten.

— Von einem Automobil angefahren wurde gestern abend 8 Uhr an der Ecke der Kaiser- und Karlstraße ein etwa 14jähriger Knabe. Da derselbe ziemlich stark blutete, wurde er zunächst in die Stadtapotheke und von dort ins städtische Krankenhaus verbracht. Die Verletzungen scheinen jedoch nur leichter, äußerer Natur zu sein.

Neueste Nachrichten.

W.T.B. München, 28. Okt. Der heute vormittag über das Befinden der Herzogin Adelgunde ausgegebene Krankheitsbericht lautet: „Ihre R. Hoheit leidet nachts infolge erschwerter Expektoration viel unter Atemnot. Fieber besteht nicht, doch lasse Appetit und Kräftezustand nach.“

W.T.B. Wien, 28. Okt. Der Komponist Richard Heuberger, Professor der Musik-Akademie und Chormeister des Wiener Männergesang-Vereins, ist gestorben. (Richard Heuberger war der Komponist der reizenden Operette „Der Opernball“.)

Die Inthronisation des Fürstbischöfs Dr. Bertram.

W.T.B. Breslau, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Heute vormittag fand die feierliche Inthronisationsfeier des neuen Fürstbischöfs Dr. Bertram in der Breslauer Kathedrale statt. An der Feier nahmen unter Anderen teil: Oberpräsident Dr. von Gintzer, der stellvertretende kommandierende General von Baumeister, der Herzog von Trautenberg, Gehelmer Rat Dr. Porsh, sowie eine große Anzahl Malteserritter.

Um 9 Uhr wurde der Fürstbischof in einer Prozession von der gesamten Geistlichkeit vor den Hochaltar geführt. Der päpstliche Protonotar, Domprobst Dr. König verlas das päpstliche Einsetzungsbrevet. Der Domprobst führte hierauf den Erzbischof auf den Thron, wodurch die feierliche Uebertragung der Amtswürde als Fürstbischof von Breslau vollzogen wurde. Sodann hielt der neue Fürstbischof ein feierliches Pontificalamt ab. Daran schloß sich eine Gratulationscour in der fürstbischöflichen Residenz, an der sich die Spitzen der Behörden und andere hervorragende Persönlichkeiten der Provinz beteiligten.

W.T.B. Berlin, 28. Okt. (Amtlich.) Dem Fürstbischof Dr. Bertram in Breslau ist vom Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg aus dem großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: „Ew. Fürstlichen Gnaden spreche ich am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Gott der Allmächtige gebe Ihrem oberhöchsten Walle auch in Ihrem neuen Wirkungskreis seinen reichsten Segen. Die schlesische Treue, welche sich in dem harten, aber ruhm-vollen Kampf für Ehre und Bestand des Vaterlandes wieder glänzend bewährt, wird auch Ihrer Friedensarbeit einen guten Boden bereiten.“

Vergnügungs- und Vereins-Anzeiger.

Mittwoch, den 28. Oktober

1. A. Agnologenklub. 9 Uhr Zusammenkunft im Landsknecht-Pfälzerwaldverein. 9 Uhr Monatsvortrag. 4. Jahreszeiten.

Die Aufgaben der Gemeinden im Kriege.

Kriegsgeschichtlicher Vortrag von Oberbürgermeister Universitäts-Prof. Dr. Walz.

Dr. H. Heibelberg, 21. Okt. In der Reihe der von der Stadt Heidelberg veranstalteten Kriegsgeschichtlichen Vorträge verbreitete sich am gestrigen Abend unser Oberbürgermeister, als berufenster Redner über dieses hochaktuelle Thema. In einer Art Kleinmakiere führte uns der Redner in die vielen Sorgen ein, die einer jeden Gemeinde in dieser schweren Kriegszeit erwachsen. Obwohl die Gemeinde nicht zu einer kriegsführenden Partei gehört, wird sie doch durch den Krieg auf das Allerheftigste erschüttert. Im Feindesland, wo unmittelbar der Kampf tobt, erlebt die Gemeinde auch rechtlich eine Umwandlung. In vielen Fällen, wo sonst die Gemeinde nach freiem Ermessen handeln konnte, ist es nunmehr ihre Pflicht, Geschichtlich ist die Gemeinde älter als der Staat, der sich diese jedoch bald einverleibte. Der Staat hat den Gemeinden eine ständige Reihe von Aufgaben pflichtmäßig auferlegt, die im Frieden genau durch das Gesetz bestimmt sind. Ganz anders gestaltet sich dies, sobald die Gemeinde zum Kriegsschauplatz wird, oder in die Hände des Feindes fällt. Da erscheint die Gemeinde wieder als der ursprüngliche Träger der Gewalt. Alles klammert sich alsdann an die Gemeinde. Vor allem hält sich der Feind an die Gemeinde als nächst greifbare Vertreterin der öffentlichen Gewalt. Das erste Bestreben des Feindes ist es, den Bürgermeister als Geisel in die Hände zu bekommen. Er erhält die Befehle, die er im Namen des Feindes der Gemeinde weiter zu beschließen hat, ferner erhält er die gesamte Verwaltung übertragen. Ja, er kann, wie Antwerpen zeigt, sogar dazu berufen sein, seine Gemeinde, die eine Festung ist, dem Feinde zu übergeben. Doch auch in Gebieten, wohin kein Feind gelangt, wie z. B. in Heidelberg, erscheint im Kriege die Gemeinde als Vertreter der gesamten öffentlichen Gewalt. Die Militärbehörde wendet sich direkt an die Gemeinde. Auch der Privatmann wendet sich mit all seinen Anliegen in Kriegzeiten an die Gemeinde, in erster Linie an den Bürgermeister. Von der Gemeinde verlangt man im Kriegsfalle, daß sie selbst die Sicherheitspolizei in die Hand nimmt und die nötigen Mannschaften stellt. Selbst die Staatsbehörden warten als etwas Selbstverständliches auf diese Maßregeln. Aus diesem Zwang entstehen die Bürgerwehren, und es mag sonderbar erscheinen, wenn die beteiligten Bürger vor ihrem Bürgermeister als Haupt der Bürgerwehr militärisch stramm stehen müssen. Juristisch erscheint dies alles als etwas Anormales. Die Steigerung und Vertiefung der Aufgaben der Gemeinde tritt mit der Dauer des Krieges immer mehr in den Vordergrund. Ein Teil der Aufgaben der Gemeinde ist durch Gesetz geregelt, so haben schon in Friedenszeiten die Gemeinden an den Vorbereitungen zum Heeresdienst mitzuwirken; sie müssen z. B. die Aushebung leisten. Doch ganz anders tritt dies beim Kriegsfalle in Erscheinung. Ganze Bündel von amtlichen Befehlen lagen 10 Minuten nach der Mobilmachung im Rathaus, die alle hinaus mußten. Ein Heer von städtischen Beamten mußte in den ersten Tagen die Schar der Kriegsfreiwilligen leiten, ebenso ein ganzes Heer von Hilfsbeamten bei der Aushebung des Landsturms. Neben diesen Steigerungen der persönlichen Arbeitslasten tritt die der materiellen Pflichten. Zum ersten Male kam nunmehr das Reichsgesetz vom 13. Juni 1873 über die Kriegseinstellungen der Gemeinden in Anwendung. Die Gemeinden mußten für das Unterkommen und für die Verpflegung und Fourage der durchziehenden Truppen aufkommen. Ferner mußten die Gemeinden alle ihre verfügbaren Plätze und disponiblen Gebäude hergeben. (Vor allem die Schulhäuser zur Einrichtung von Lazaretten). Hierfür erhalten die Gemeinden keine Entschädigung. Ferner muß die Gemeinde vorzugsweise zur Unterbringung der Angehörigen der Heerespflichtigen eintreten. (Reichsgesetz vom 26. Januar 1888.) Diese Unterbringung gilt als Reichsunterstützung, die aber zur raschen Hilfe zuerst von der Gemeinde den Angehörigen ausbezahlt und erst später vom Reich an die Gemeinden zurückbezahlt wird. Der Reichstag erhöhte am 4. August 1914 die 1888 festgesetzten Sätze. So erhalten die Ehefrau des Heerespflichtigen 9 M. (bisher 6 M.), die Kinder 6 M. (4 M.), wobei auch die unehelichen Kinder berechtigt sind. (Ab 1. November tritt ein Winterzuschuß von weiteren 3 M. hinzu.) Die Verwaltung des Lieferungsverbandes führt der Bezirksrat, der die einzelnen Leistungen beschließt. Eine Erhöhung der Leistungen steht den Gemeinden frei; es ist dies eine moralische Pflicht derselben, da die Staatsunterstützungen unzureichend sind. Diese Erhöhung beschließt gleichfalls der Bezirksrat. Was über den Reichsbetrag hinaus gewährt wird, hat der Lieferungsverband endgültig zu tragen. Der Heidelberger Bezirksrat beschloß eine Erhöhung von 9 auf 15 M. (Winter 18 M.) und auf 8 M. für jedes Kind. In Heidelberg fliegen 4706 Geflügel vor (1761 Stadtgebiet, der Rest entfällt auf das Land). Es war notwendigerweise freiwillige Hilfe notwendig und so ergingen sofort Aufrufe, als deren Ergebnis heute 85000 M. vorliegen, die dazu verwendet werden sollen, um die vom Bezirksrat festgesetzten Normsätze noch weiter zu erhöhen. Hierfür ist bereits eine besondere Kommission gebildet, damit nicht der Eindruck aufkomme, als handle es sich hier um eine öffentliche Unterstützung. (Es wurde bereits über 20000 M. verfügt.) Der Gemeinde erwachsen jedoch noch weitere soziale Fürsorgeaufgaben: Wiedereröffnung der Kleintinderanstalten, Einrichtung von Kinderkrippen und Volkshäusern usw. Hier ist unbedingt eine gewisse Botschaft in der Verwaltung der Mittel nötig, nicht daß etwa eine Frau 60-70 M. Unterstützung von der Stadt erhält, ihre Kinder in die städtischen Anstalten schickt, ihr Essen aus der Volksküche holt und so persönlich keine Aufgaben mehr hat. Hier muß eine planmäßige Konzentration in jeder Gemeinde einsehen.

Die Gemeinde hat ferner als Arbeitgeber auch Ehrenpflichten zu erfüllen. So hat Heidelberg, wie die meisten Gemeinden, beschloffen, unter weitesther Ausdehnung des Beamtensbegriffes auch auf nicht etatmäßig Angestellte, Heerespflichtigen für den ersten Kriegsmontat den vollen Gehalt zu bezahlen und für fernere in Prozentual. Ferner hat die Gemeinde für die zurückkehrenden Bewunderten zu sorgen; jede Gemeinde betrachtet es als Pflicht, dem roten Kreuz zu helfen. Die Stadt Heidelberg hat viele Kommunaleinrichtungen völlig umsonst hergegeben. So wurde die prächtige Stadthalle mit dem gesamten Dienst- und Küchenpersonal als ein wunderbares Lazarett zur Verfügung gestellt. Das bedeutet neben diesen Unkosten für die Stadt, einen bedeutenden Ausfall an Pacht und Miete für Veranstaltungen. Ferner wurde die Universitätskassenhalle als ein Depot für das rote Kreuz eingerichtet. Ein neues Straßenbahngeleis wurde bis an den Güterbahnhof gelegt und einige Wagen zum Transport der Bewunderten umgebaut.

Der Krieg berief u. a. den 2. Bürgermeister und eine große Anzahl der städtischen Beamten, sowie den größten Teil der städtischen Hilfskräfte unter die Waffen. Vor allem mangelte es an technisch vorgebildetem Personal für die städtischen Betriebe. (Von der Straßenbahn stehen 70 Prozent unter Waffen.) So mußte es zu weitgehenden Einschränkungen vieler städtischer Betriebe kommen, wodurch der Stadt beträchtliche Einnahmequellen versagten.

Die Gemeinde hat die Pflicht, für die vielen Bürger zu sorgen, die zwar nicht im Felde stehen, die aber durch den Krieg wirtschaftlich schwer geschädigt sind. So suchte die Stadt Arbeitsgelegenheit zu schaffen, durch Entlastung aller freiwilligen Hilfskräfte und Wiederaufnahme der zuerst eingestellten städtischen Hoch- und Tiefbauarbeiten. Die Arbeitslosigkeit nahm glücklicherweise den erwarteten Umfang in den einzelnen Gemeinden nicht an. Das wirtschaftliche Leben erwachte wieder in ganz Deutschland. Schwierigkeiten bestehen nur bei den geistig Arbeitenden und in den Luxusgewerben. Hier herrscht Not und ist es nicht leicht, einzugreifen. Das schwere Problem ist

wie man den selbständigen Personen helfen soll. Gegen den Gedanken der Erweiterung der Arbeitslosenversicherung erheben sich berechtigte Bedenken. Durch Ausdehnung der Kreditvollmacht der Gemeindeparkassen und durch Gewähren von persönlichem Kredit ist hier zu helfen. Oft kann der Notleidende bei den Sparkassen keine Sicherheit leisten, da sein Gewerbe brach liegt. Hier sollte es Aufgabe der Gemeinde sein, auch bei fehlender Sicherheit Kredit zu leisten, selbst auf die Gefahr eines Verlustes hin, wenn nur eine Anzahl von Existenzen dabei über Wasser gehalten werden. Die Gemeinden erwägen ferner die Einrichtungen von Mietschiedsgerichten, von denen man in Heidelberg jedoch abließ. Eine wichtige Frage ist die der Lebensmittelfürsorge. Das Jahr 1914 schnitt wirtschaftlich nicht schlecht für uns ab. Die Stadt Heidelberg traf rechtzeitig Vorkehrungen, sie kaufte große Mengen von Salz ein, das sie wieder an die Händler abgab, sie erwog die Konservierung von Obst und den Gemeindeankauf von Kartoffeln. Hier erheben sich jedoch Schwierigkeiten. Der Gemeinde wurden Angebote von großen Unternehmungen betr. Konservierung von Fleisch gemacht. Tritt jedoch die einzelne Gemeinde hier selbständig ein, so treten rasch große Preissteigerungen ein, hier müssen entweder alle Gemeinden gemeinsam, oder am Besten das Reich vorgehen, dieses kann es durch das Gesetz vom 4. August über die Regelung der Preise. Es gibt zuletzt auch noch eine geistige Wirtschaftsfürsorge der Gemeinden, die nicht vergessen werden darf. So muß die Gemeinde für rechtzeitige Eröffnung der Schulen sorgen, auch die Fachschulen zählen hierzu. Hierzu gehört, daß die Kunst nicht vergessen wird, daß man das Musikleben und Theaterleben wieder beginnt. Das ist eine soziale Fürsorge für die betreffenden Künstler, doch hierzu braucht man die tätige Mithilfe der Bevölkerung. So müssen die Gemeinden Gewaltiges im Kriege leisten. Dazu kommen bedeutende Einnahmeausfälle. Die Löhne müssen oft doppelt für die Heerespflichtigen und die Ersahleute gezahlt werden. Eine Verminderung der Zinsen tritt durch das umfangreiche Ständen der Umlagen und durch den eventuellen völligen Verlust derselben ein. Ein enormer Verlust erfolgt für die Gemeinden durch Minderung der Steuerkapitalien infolge des Krieges. So ist es eine schwere Aufgabe, den Haushalt der Gemeinden in dieser Zeit zu regeln. Die Gemeinden müssen sorgen, daß ihre Kulturaufgaben erhalten bleiben; dies kann nur durch Mithilfe der Bevölkerung geschehen und durch weitere freiwillige Leistungen. Wir leben in einer schweren Zeit, die jedem besondere Pflichten auferlegt. Die erste Pflicht der Gemeinde und der Bürgerschaft ist, daß auf allen Gebieten das wirtschaftliche und geistige Leben weitergeht. Durchhalten heißt es hier, wie draußen unsere Brüder durchhalten.

W.L.B. Berlin, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt: Auf die Eingabe des Vorsitzenden der Gesellschaft für soziale Reform, Staatsminister Dr. Berlepsch und Prof. Dr. Franke, die sich mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge befaßt, ist folgende Antwort des Reichstanzlers ergangen:

Euer Exzellenz geneigtes Schreiben vom 21. September, das Sie gemeinschaftlich mit Professor Franke an mich gerichtet haben, ist in meine Hände gelangt. Ich bin ebenso wie Sie davon durchdrungen, daß alles geschehen muß, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos gemacht hat, vor Not zu schützen. In erster Linie werden, wie Sie treffend hervorheben, die Gemeinden dafür zu sorgen haben, daß die Unterführungen in ausreichendem Maße unter Formen gewährt wird, die dem Umstande Rechnung tragen, daß es sich nicht um eine Armenunterstützung in landläufigem Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten bestrebt sein werden, den Gemeinden, soweit die Geldbeschaffung Schwierigkeiten macht, mit ihrem Kredit beizustehen, zumal sich meines Erachtens das Reich nach beendetem Krieg der Prüfung nicht wird entziehen können, inwieweit es sich seinerseits an der Unterstützung beitragsfähiger Gemeinden beteiligen muß.

Euer Exzellenz ergebener
Belhmann Hollweg.

Badische Chronik.

— Karlsruhe, 27. Okt. Auf 1. Januar waren im Lande im ganzen 1722 eingetragene Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vorhanden, und zwar 1714 Einzel- und 8 Zentralgenossenschaften. Unter den Einzelgenossenschaften befanden sich 907 mit unbefränkter und 715 mit beschränkter Haftpflicht; 4 Genossenschaften hatten sich mit unbefränkter Nachschußpflicht.

Am zahlreichsten unter den Einzelgenossenschaften waren die landwirtschaftlichen Rohstoffgenossenschaften. Zu den 709 landwirtschaftlichen Rohstoffgenossenschaften gehören die landwirtschaftlichen Konsumvereine bezw. landwirtschaftlichen Konsum- und Absatzvereine, die landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften und die bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften.

k. Ruppheim b. Karlsruhe, 28. Okt. Ein ansehnliches Vorbild von Opferwilligkeit für unsere braven Soldaten im Felde gab erneut die Gemeinde Ruppheim. Alle im Felde stehenden Ruppheimer Bürgersöhne, zirka 120, erhielten ein Geschenk bestehend aus Soden, Fußpfeifen, Hartwurst und Zigarren. Die Mittel zu den Gaben wurden teils durch Spenden, teils aus dem Opfer der abendlich stattfindenden Kriegsgebetsstunde und der Rest durch Zuschuß der Gemeinde aufgebracht.

§ Durlach, 28. Okt. In der letzten Bürgerauschussung machte das sozialdemokratische Mitglied Jorschner namens seiner Fraktion den Vorschlag, im Hinblick auf den im nächsten Jahre zu erwartenden erheblichen Umlageausfall infolge des Krieges die Sparkassenüberschüsse für 1914, die sonst anderweitig Verwendung finden, für sonst im Etat figurierende notwendige Ausgaben zu reservieren, um dadurch eine gewisse Balance in den Einnahmen und Ausgaben ohne Umlageerhöhung zu ermöglichen. Der Vorschlag fand allenthalben Beifall und wird im Gemeinderat weiter erwogen werden. — Für Kriegszwecke zu außerordentlichen Ausgaben wurden 500 000 M. aufgenommen und zwar vorläufig bei der städtischen Sparkasse. Bei der Versicherungsanstalt Baden werden 102 000 M. als Darlehen aufgenommen, die während der Kriegsdauer zu 4% zu verzinsen sind. Diese Summe soll Verwendung finden zur Unterstützung von Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen, für Arbeitslosenbeschäftigung usw.

§ Gaggenau, 27. Okt. Heute nachmittag, kurz nach 5 Uhr, kam mittelst Auto Ihre Königl. Hoheit Großherzogin Hilda hierher, um die Bewunderten in den beiden hiesigen Genesungsheimen zu besuchen. Die Großherzogin fuhr zunächst am Genesungsheim des Herrn Bürgermeisters Kohlschöcker vor, wo Herrn Bürgermeister Kohlschöcker, prakt. Arzt Dr. Kahner und der Vorsitzende des Hilfskomitees für das rote Kreuz, Gewerbelehrer Binger, die hohe Frau empfingen. Die beiden Söhne des Genesungsheims waren hübsch mit Blumen geschmückt und auf den Gesichtern der tapferen Kämpfer lag helle aufrichtige Freude über die hohe Ehre des Landesmütterlichen Besuchs. Für jeden Soldaten hatte die hohe Frau freundliche Worte und beschenkte einen jeden mit einem Bilde unseres geliebten Großherzogspaares. Frau Bürgermeister Kohlschöcker, die umsichtige, mitfürgeliche Leiterin des Heims, wurde mit einer längeren Ansprache S. R. Hoheit besonders ausgezeichnet.

Unter lebhaftem Jubeln der zahlreichen Schulfugend und ehrfurchtsvoller Begrüßung der Bevölkerung fuhr die Großherzogin sodann auf das Gut Amalienberg, wo Frau Geh. Rat Dertel ebenfalls ein Genesungsheim eingerichtet hat. Auch dieses Heim war mit Blumen reich geschmückt und gefiel ebenfalls unserer Großherzogin sehr gut. Frau Geh. Rat Dertel hatte sodann noch die Ehre des fröhlichen Besuchs in ihrer Villa, worauf sich die hohe Frau mit Dankensworten für die edle Mithilfe in diesem großen Kriege verabschiedete.

§ Stenzen i. Breisgau, 27. Okt. Am letzten Sonntag veranstaltete der Schülerchor hiesiger Bürger Schule zu Gunsten des „Roten Kreuzes“ eine vaterländische Feier. Der große Saal im Saalbau „Kiekerer“ war dicht besetzt, sodas zahlreiche Leute wegen Mangels an Platz wieder umkehren mußten. Der Veranstalter und Leiter dieser Feier, Herr Wagener, Lehrer an der Bürger Schule, hatte für ein abwechslungsreiches, dem Ernst der Zeit entsprechendes Programm Sorge getragen. Der vierstimmige Chor, der auf künstlerischer Höhe steht, trug seine Lieder rein und mit äußerster Genauigkeit vor. Vor allem sang „Die Ehre Gottes“ von Beethoven mit Klaviersatz, die meisterhaft zu Gehör gebracht wurde, ungeteilt den Beifall. Sehr wirkungsvoll war die begeisterte Ansprache des Herrn Stadtpfarrer Casper hier. Im Vorkriegs entfallene Dichtungen der nationalen Dichter Rudolf Herzog, Albert Herzog, Ferdinand Schmidt, Ludwig Vauz und Heinrich Wagener drangen tief in die Herzen der Zuhörer und verlebten ihre Wirkung nicht. Ein Bariton solo „Der deutsche Gruß“ von dem Karlsruher Komponisten Max Thiede wurde ebenfalls mit feierlichem Beifall aufgenommen. Der Veranstalter und Leiter dieser und der gesamte Schülerchor, nebst Frä. Waltraff, als feinfühligere Begleiterin am Klavier, dürfen mit Genugtuung auf den künstlerischen Erfolg dieser Feier zurückblicken. Trotz des geringen Eintrittspreises von nur 30 Pfennig für die Person, konnten der „Roten-Kreuz-Kasse“ 150 Mark abgetiefert werden.

— Badenweiler, 27. Okt. Gestern nachmittag wurde der Besitzer des Waldschlosses Hausbaden, Herr Friedrich Harzer, auf dem Lipburger Friedhof zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene war eine im ganzen Oberland bekannte und beliebte Persönlichkeit. Zunächst in Badenweiler und Freiburg tätig, übernahm er im Jahre 1887 den gesamten Wirtschaftsbetrieb der Oberherzöglichen Hofhaltung in Freiburg. Nach Schluß der Ausstellung wurde er Besitzer des Marktgräfler Hofes; zwei Jahre später eröffnete er den Europäischer Hof in Freiburg. Durch seine Umsicht, Tatkraft und durch sein stets lebenswürdiges Wesen erwarb er sich treue Anhängerschaft. Nach Bestauf des Europäischer Hofes zog er sich vom Geschäft zurück. Es hielt ihn jedoch nicht lange in der Untätigkeit und er kaufte dann das Waldschloß Hausbaden, dessen Kurhaus- und Hotelbetrieb er beinahe zwanzig Jahre leitete. Die deutsche Kaiserin, die Königin von Holland und andere hohe Persönlichkeiten suchten Hausbaden zu längerem Aufenthalte auf. Die fürstlichen Herrschaften suchten sich außerordentlich wohl in unseren Schwarzwaldbergen. Die Gemeinden Badenweiler und Lipburg verlieren der „Freib. Ztg.“ zufolge viel an dem früh Verstorbenen. Der Gemeinde Lipburg, zu der Hausbaden gehört, war Herr Harzer ein großer Wohltäter. Er begründete den Frauenverein Lipburg und war jedem Bürger stets ein treuer Berater. An der Bahre des Verstorbenen legten Kränze nieder für den Schwarzwälder Gasthofbesitzerverein dessen Vorsitzender Herr Diesel-Hornberg, der Hotelverein Baden, die Gemeinde Lipburg und der Frauenverein. Alle Ansprachen zeigten von der hohen Wertschätzung, die dem nun Entschlafenen entgegengebracht wurde.

— Menzschwand (St. Blasien), 27. Okt. Die Witwe W. Schwärzler von hier hat vier Söhne im Felde stehen, der fünfte Sohn ist Eschschwärzler, kann auch jeden Tag einberufen werden. Außerdem hat die Witwe noch vier Schwiegeröhne im Felde stehen. Ihr Mann war Veteran von 1870/71.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

— Karlsruhe, 28. Okt. Den Tod fürs Vaterland starben: Lt. d. Res. Eisenbahnschreiber Fritz Diehm aus Karlsruhe, Unteroff. d. Res. Paul Schulz, Hermann Frieß, Einj. Freiw. Gebr. Strodtmann, Adolf Ernst und Einj. Gebr. Lehmannspratt, Dr. Karl Feilich, sämtliche von Mannheim, Einj. Unteroff. Referendar Dr. Ernst Erich Kuhn und Einj. Unteroff. Referendar Gerhard Müller Bundesbrüder der Heidelberger „Bavaria“, Biegselw. d. L. Hermann Weismann von Hansbühnsheim bei Heidelberg, Jakob Leonhard Holländer und Gebr. Joseph Tausersöhner beide von Mannheim, Feldw. Ruppert Hagmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Bretten, Landwehrr. Vorarbeiter Emil Schneider von Karlsruhe, Joseph Lehmann vom Offenburger, Lt. Georg Uebel, Inhaber des Eis. Kr., der Sohn des Landgerichtspräsidenten Dr. Uebel (Präsident der letzten evang. General synode) in Freiburg, Einj. Gebr. im Regt. Nr. 113, Student der Medizin, Walter Servatius, von Freiburg, Einj. Freiw. Gebr. Wilhelm Wiber, Unterlehrer am Lehrerseminar zu Freiburg, Einj. Freiw. Gebr. Gustav Döber, Landwehrr. Michael Schweizer beide von Freiburg, Biegselw. Karl Ester und Offiziersstellvert. Joseph Ester beide von Todtnau, Unteroff. d. Res. Lud. dem. Karl Garbe, in Freiburg, Unteroff. Paul Ketterer von Zurzach, Landwehrr. Hans Lemb Geometer von Säckingen, Musik. Ernst Breymeyer vom Rappe-Gutabridge, Ref. Wilhelm Waldvogel von Breinau-Steig, Leutn. Graf von Deubelzing (Inhaber des Eisernen Kreuzes), Leutn. d. Res. Wolf, beide im Reg. Nr. 109, Hermann Adolf Schellens, Fähnrich im Regiment Nr. 111, Leutn., Landwehrr. Adolf Kurz vom Gröbigen, Unteroff. Karl Müller von Achen, Landwehrr. Franz Anton Weich im Reg. 100 von Rappelsweid, Karl Schmälze vom Seebach, Gebr. d. R. Werkmeister Adolf Ernst von Offenburger, Ref. Andreas Schmidt von Wimbolschlag, Einj. Freiw. Unteroff. Lehrer Wilhelm Oberle im Reg. 113 von Ottenheim, Kriegsfreiw. im Feldpost-Reg. Nr. 76, stud. ing. Karl Eber von Freiburg, Landwehrr. Karl Hauber von Malberg bei Emmendingen, Ref. Johann Winterhalter im Reg. Nr. 113, von Ebringen, Gebr. d. Ref. August Winterer im Reg. 168, von Trüben, Karl Burger von Trüben, Musik. Albert Scherer im Reg. 114, von Schonach und Eisenbahnschiff. Bedner von Rodolfzell. Die Familie S. Spitzmüller in Oberstoppfheim zeigt den Tod ihrer beiden Söhne Landwehrr. Joseph Spitzmüller im Regt. Nr. 110 und Unteroff. d. Ref. Franz Spitzmüller im Regt. Nr. 170 an.

Wetterbericht des Zentralbur. f. Meteorologie u. Hydrographie vom 28. Oktober 1914.

Die Luftdruckverteilung hat sich seit gestern nur wenig verändert. Während hoher Druck den Nordosten und Osten Europas bedeckt, liegt im Nordwesten noch eine Depression, die weit in das Binnenland hinein ausgebreitet ist; Reste der gestern über dem Obergelbiet gelegenen Teildepression sind noch über Rußland-Polen zu erkennen. Das Wetter ist in Deutschland trüb und mild geblieben, stellenweise regnet es. Eine wesentliche Änderung der Wetterlage ist zunächst nicht zu erwarten.

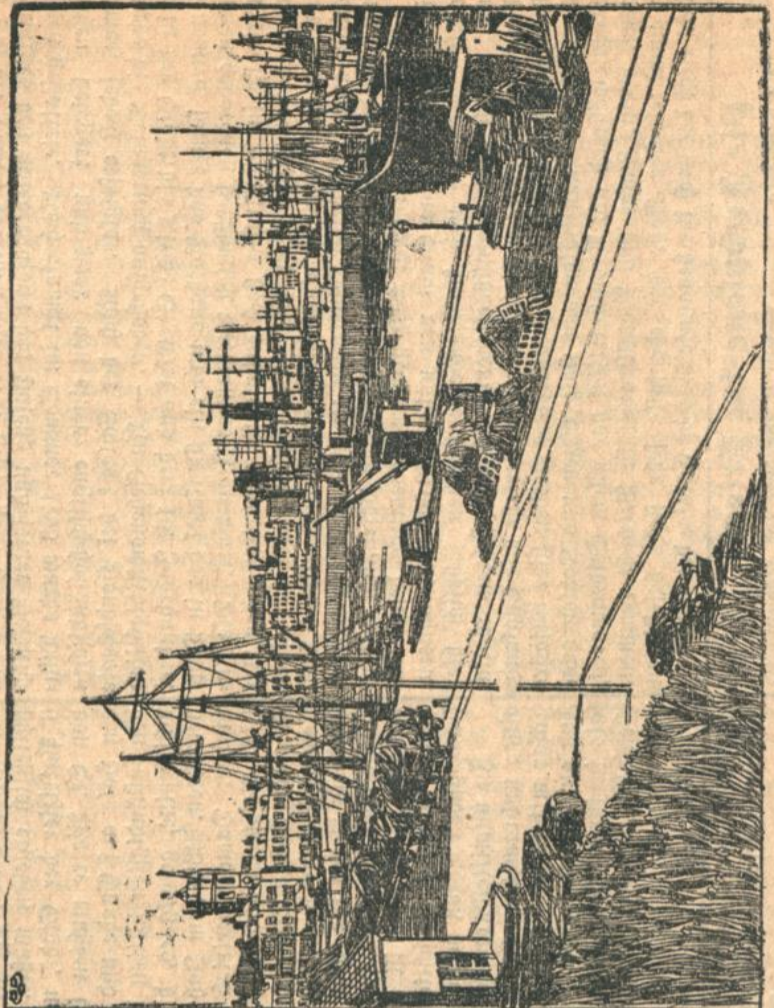
Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Oktober	Barometer mm	Therm. mont. in C.	Abol. Feuchtig. mm	Feuchtig. in Proz.	Wind	Wimmel
27. Nachts 9 ^u 11.	746.5	11.1	7.7	78	SW	bedeckt
28. Morg. 7 ^u 11.	748.6	8.2	7.6	93	S	
28. Mitt. 2 ^u 11.	742.3	12.2	8.2	78	W	wolkig

Höchste Temperatur am 27. Okt. 13.2 Grad; niedrigste in den darauffolgenden Nacht 7.6 Grad. Niederschlagsmenge, gemessen am 28. Okt. 7.26 früh: 0.2 mm.

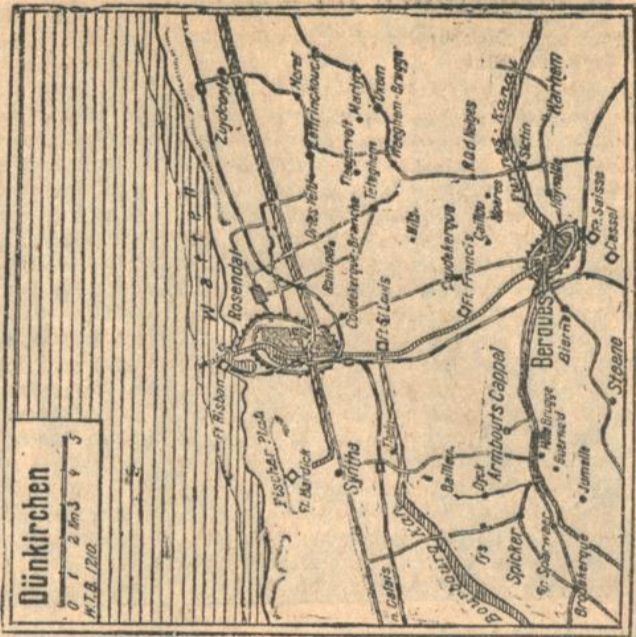
Dünkirchen — Calais.

Es schon seit einiger Zeit war es nicht jedem klar geworden, daß sich die deutsche Offensivkraft gegen Dünkirchen und weiterhin gegen Calais richten würde, um diese für die Engländer so bequemen Stützpunkte zu besetzen. Und nun ist es auch schon der heftige Kampf in der Nähe von Dünkirchen. Damit haben unsere Truppen auch hier die belagerte Grenze überschritten und kämpfen wieder auf französischem Boden. Dünkirchen ist eine Arrondissements-Hauptstadt im französischen Departement Nord am Kanal gelegen, ein wichtiger Handelshafen und Kriegsschiffhafen. Der Ort hat eine Fläche von über 130 qm. Die Uferstraße dehnt sich 8 km lang aus. Als Kriegsschiffhafen ist Dünkirchen durch seine Wälle und Forts von größter Bedeutung, zumal es ebenso wie Antwerpen jederzeit durch einen Ueberseeschwärmergürtel bis Brest gesichert werden kann. Dünkirchen kann auf eine lange Geschichte zurückblicken: Es war anfangs ein Dorf, das sich aus einigen Kapellen Häusern in der Nähe einer auf den

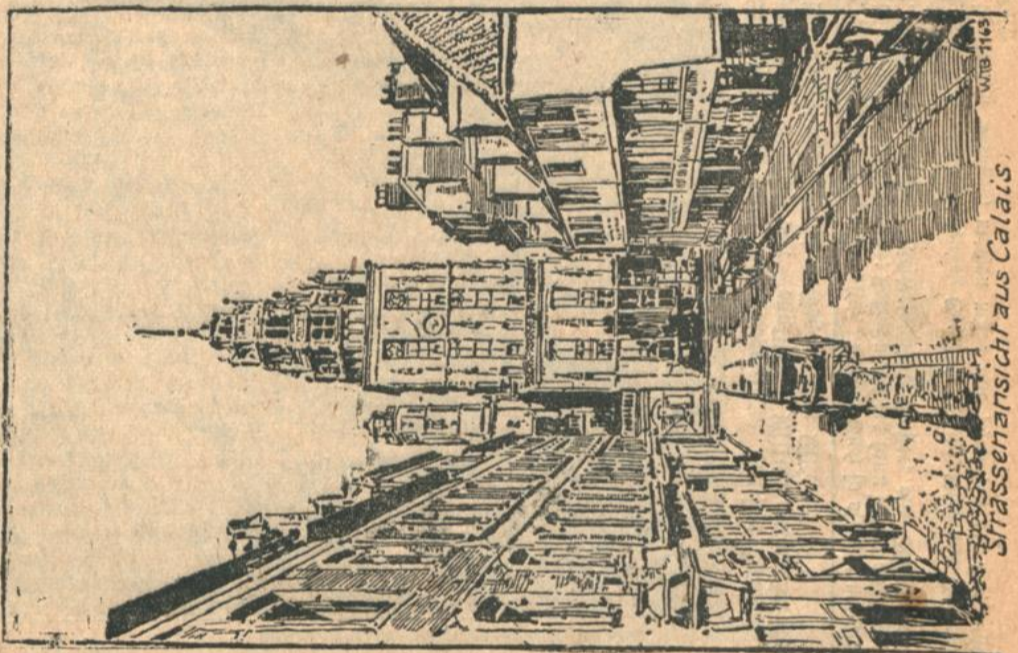


Dünkirchen.

des hl. Etot entwickelt hatte, und das um das Jahr 960 vom Grafen Baldwin von Flandern besetzt wurde. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde es von den Engländern niedergebrannt, im Jahre 1400 aber von neuem besetzt. Ueberhaupt war die Stadt häufig ein Streitpunkt zwischen Franzosen und Engländern. Der große Condé belagerte Dünkirchen im Jahre



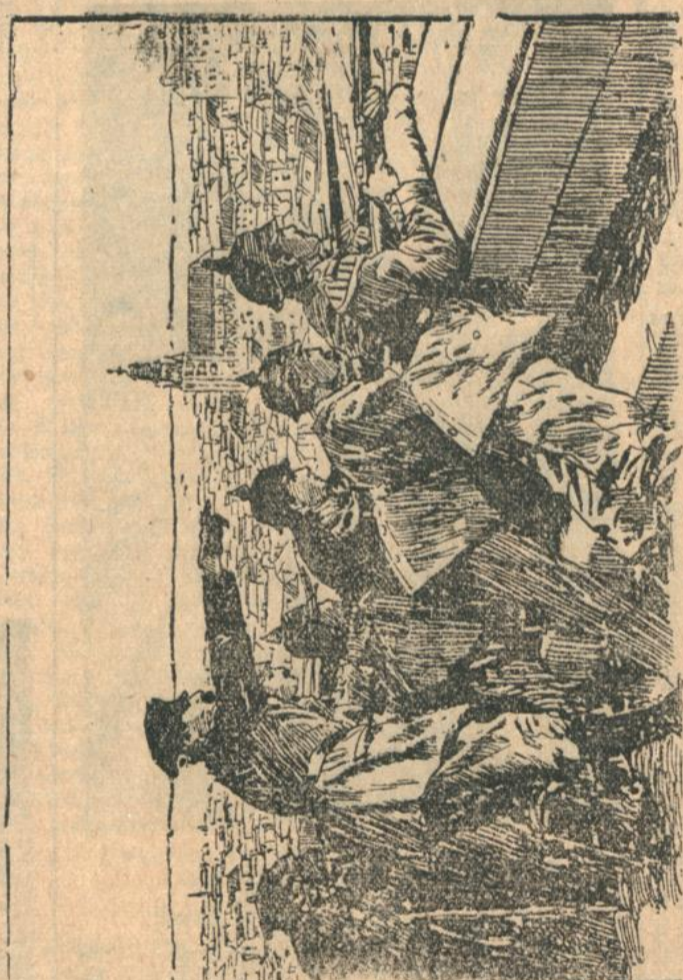
1646 und eroberte es dem Sonnenkönig. Aber im Jahre 1652 machten sich die Spanier zu Herren der Stadt. Wiederum 6 Jahre später vertrieb Turanne die Spanier, auf deren Seite jetzt Condé lagerte, durch die große Schlacht auf den Dünen und dadurch kam Dünkirchen in den Besitz von Olfiver Cromwell als Dank für die wertvolle Hilfe, die er dem Sieger geleistet hatte. Die Engländer besetzten den Hafen, erbaute die Zitadelle, machten aber bald damit ein großes Geschäft, denn im Jahre 1662 verkaufte Karl II. diese Befestigung an Ludwig XIV. für



Strassenansicht aus Calais.

Er stand auf. Alle erhoben sich. „Nicht eines, meine Herren. Hier von den Herren werden ständig mit uns speisen und werden im Hotel zur Krone schlafen, wo die Herren Offiziere wohnen, denn Sie müssen eben wissen, wenn uns jemand in die Luft sprengen sollte, so sterben wir zusammen.“ In der Nacht waren die Straßen der Stadt vollkommen flüchtig, Kolonnen waren auf der Straße und bloß einige neugierige Bürger standen vor den Türen. Vom Kommissariatshaus her hörte man Klavierpiel, der General gestreute sich.

Karem Wetter kann man von dort oben sogar den Turm der Kathedrale von Antwerpen sehen. Der Platz wäre jetzt für einen Kriegsberichterstatter sehr angemessen. In der oberen Stadt, in der Abel- und Gendarmenstraße wohnen, liegt auf das prächtige königliche Palais. Auf seinem Giebel flattert die Fahne des roten Kreuzes und vor dem Toringang stehen zwei deutsche Posten. Die Küche der Zeit gestattet nur eine kleine Raumbefreiung. Auf dem Kathausplatz, auf dem einst Gromont und Graf Hoorn hingestrichelt wurden, stehen deutsche Wachposten. Belgische Polizisten, denen der Säbel befallen wurde — in Lüttich und Namur ist dies nicht der Fall — unterstützen das Kommando. Die Artillerie ist im Palais des Senats untergebracht. Im Kommandantur ist im Palais des Senats untergebracht. Im Kommandantur ist im Palais des Senats untergebracht. Im Kommandantur ist im Palais des Senats untergebracht.



Deutsche Wache auf dem Kasernenplatz einer belgischen Stadt.

Wände Allegorien der Kunst, der Wissenschaft, des Handels und der Landwirtschaft schmücken. Das militärische Leben vor der Wache, die hier vorher eilen, tragen bereits das Eisenerkreuz. Eben als wir das Palais verlassen, begegnet uns ein Unteroffizier mit diesem Ehrentitel. Bescheiden bittet er um unsere Frage, daß er bei Wachen mit seinem Zug ein Panzerautomobil und zwei Maschinengewehre erbeutet habe.

Kriegs-Ärztel.

Es wertvolle Rettung eines Verwundeten. Ein höherer Offizier führt in einem Beise in die Heimat einen höchst merkwürdigen Fall von Rettung eines Verwundeten, der ihm von der untersten Sanitätsgruppe dienlich zur Kenntnis gebracht wurde. Ein französischer Infanterist, der im Waldgebüsch einen schweren Augenschuß erlitten, hatte sich im dichten Gebüsch verfangen und dort, so wie ich bereits 21 Tage gelegen, bevor er nachträglich durch Zufall von deutschen Sanitätsmannschaften aufgefunden wurde. Die ganzen drei Wochen hielt er sich mit der einzigen verfügbaren Nahrung, mit seinem eigenen Bestand von Zwieback usw., am Leben und die absolute Ruhe und „strenge Diät“, denen er sich aufopfernd unterziehen mußte, hatten einen vorzüglichen guten Einfluß auf seinen wunden Zustand, daß trotz der ausgemergelten Körperverfassung bei der denn eingeleiteten guten Pflege die deutschen Ärzte keine völlige Genesung als nahe bevorstehend feststellen konnten.

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Bergog. Druck und Verlag von Ferd. Schöngarten in Karlsruhe.

Der alte Dobag schickte teurer und antwortete: „Ergötze dich, die Stadt bombardieren zu lassen.“ Der Kasse schickte verunruhigt drein. „Ja, ja, Ergötze dich, denn woher soll ich 100.000 A. nehmen. Wir haben nicht einmal 180 A.“ Die Kommission und die russischen Offiziere erwarteten nun gespannt, was da kommen werde. Das gemüthliche Gesicht des Generals nahm drohende Gestalten an. „So viel Hafer, so viel Heu, so viel Pferde und Ochsen, und hunderte tausend Zigaretten müssen da sein.“

Im eroberten Land.

Von Kriegsberichterstatter Julius Hiesl.

Das Schlachtfeld bei Namur. In einiger Fahrt nach Namur überholten wir eine starke Proviantskolonne. Es ist in Boulogne. Die Leute stehen gaffend vor den Türen und schauen die Soldaten an. Näher uns der Fortschritt von Namur. Auf der Zitadelle weht die deutsche Fahne. In den Häusern in den Vorortstraßen steht man obligate Bitten: „Haus schonen, gute Leute.“ Hier wohnt alte Frau“ u. a. Im Innern der Stadt ist nur ein Haus von einem Artilleriegeschütz besetzt. Wir hielten auf dem Place St. Aubain vor der Militärkommandantur, welche im Gebäude der Kroningalregierung gegenüber der Kathedrale St. Aubain untergebracht ist. Während wir auf unsere Quartierungswagen warten, fährt ein Wagen vor, dem eine junge Dame, ein Offizier und zwei Soldaten einsteigen. Auf dem Wagendach stehen einige schwarze Kisten mit Patronen. Die junge Dame war die Hauswirthin des Grafen Albert auf Schloss Melanthe bei Mepinake. Bereits am Morgen sind der Graf und sein Sohn — ein zweiter Sohn ist belgischer Offizier — unter dem Verdacht der Spionage eingekerkert worden. Die Munitionskisten fand man im Kart des Schlosses vergraben. Es fand bei einem alten Advo-katen ein nettes Quartier. Der Mor-gentraffic mußte dankend abgelehnt werden. Es ist doch nur rüftlich, im Hotel St. Aubain zu speisen, wo in der Küche deutsche Jungen, einberufene Kellner aus Ostende und Westerland, die Kontrolle über.

Sonntag morgens ging es auf das Schlachtfeld von Soumme, wo bei dem Sturm auf Namur mancher brave deutsche Krieger am 23. August sein Leben ließ. Eine Reihe von Gräbern zeichnete den Platz; Blumentöpfe stehen zu Füßen der Gräber, welche ein Holzkreuz mit dem Helm der branden Gefallenen ziert. Die Soldaten stehen es sich nicht nehmen, außer den Namen auch Gedächtnisworte „Fürs Vaterland“, „Ruhe sanft“ in das Holz des Kreuzes zu schreiben. Hier ruhen Major Sander vom 88. Infanterie-Regiment (2. Bataillon), Hauptmann von Lippelsdorf, Leutnant Siegmund, Feldwebel Leutnant Spruißel, Leutnant-Verdacht von Wittenfeld vom Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 und eine Anzahl von deutschen 98er Infanteristen. Mit tiefer Wehmut steht man vor diesen Gräbern.

Auf einer spurgeraden Chaussee geht die Fahrt nach Brüssel. Begegnete man nicht Kanallier-Patrouillen und den Wachposten vor den Dörfern, man müßte hier an den Frieden glauben. Mittags fuhren wir in Brüssel ein. Vor allen staatslichen Gebäuden stehen deutsche Wachposten, in den Straßen dieser schönen Stadt spazieren deutsche und österreichische Soldaten. Der Platz vor dem Justizpalais, das in seiner kaum überschaubaren Größe geradezu babylonisch wirkt, gleich einem Heerlager. Kanonen stehen vor dem Palais, andere sind an der rechten Seitenrampe mit der Mündung gegen die untere Stadt gerichtet. Die große Halle des Palaises gleicht einem Kaiserensaal. Zwischen den Statuen des Demosthenes, Sophokles, Cicero und Alpians spielen bayerische Landsturmmänner Stat. Oben in der Kuppel in einer Höhe von 97,5 Meter hält ein Landsturmmann Wache. Man könnte ihn beneiden, denn bei

Personalnachrichten

aus dem Bereiche des 14. Armee-Korps.

Befördert zu Oberleutnants: die Leutnants d. Ref. Puchstein (VI Berlin), Goldens (Neumünster), Imhoff (Karlsruhe), Drouven (I Dortmund). — Befördert zum Oberleutnant den Leutnant a. D. Hoff, zuletzt von d. Landw.-Feldart. 2. Aufgeb. (Karlsruhe), jetzt d. Erz.-B. d. Eisen-Regts. Nr. 1. — Befördert: Lauterborn, Oblt. d. Landw.-Feldart. 2. Aufgeb. (Mannheim), zum Hauptmann; Krieger, Leutnant der Landwehr a. D., zuletzt von der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots (Kastell), Kraft, Lt. der Ref. d. Feldartillerieregiments Nr. 14 (Donaueshingen), zu Oberleutnants. — Befördert zum Hauptmann den Oberleutnant Drach d. Landw. a. D. (Karlsruhe), zuletzt in d. Landw.-Inf. 2. Aufgebots (Karlsruhe). — Befördert zum Oberst. den Leutn. a. Pfeil d. Landw. a. D. (Karlsruhe), zuletzt in der Landw.-Inf. 2. Aufgebots (Karlsruhe). — Zu Leutnants der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots befördert: Kilius (Karlsruhe), Vogelbach (Lörach), Bizefeldweber. — Befördert zu Hauptleuten die Oberleutnants: Meyer d. Ref. des Inf.-Regts. Nr. 113 (II Bodum), Roth d. Landw.-Infanterie 1. Aufgebots (Mannheim). — Befördert zu Oberleutnants die Leutnants: Walter d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Stodach), Landfried d. Landw. a. D., zuletzt d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Karlsruhe), Fehr. v. Türheim gen. v. Baden, Lt. a. D., zuletzt im Gren.-Regt. Nr. 109.

Karlsruher Strafkammer.

Karlsruhe, 27. Okt. Sitzung der Strafkammer II; Vorsitzender Landgerichtsdirektor Dier; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Meißner Rath. Der Schneider Wilhelm Wiegele aus Karlsruhe-Ruppurr beschäftigt seit dem 12. Lebensjahre die Gerichte. Im ganzen hat er wegen schwerer Diebstähle und wegen Betrügereien 13 Vorstrafen erlitten, unter denen sich auch Bestrafungen mit Zuchthaus befinden. Seine letzte Strafe hatte er am 16. Juni in Freiburg verbüßt und Wiegele wandte sich zunächst nach der Schweiz, um Arbeit zu suchen. Da ihm aber die Ausweispapiere fehlten, konnte er sich nicht dauernd dort aufhalten. Deshalb ging er nach Karlsruhe und besorgte sich dort einen Heimatschein. Dann machte er sich wieder auf die Reise und kam nach Forstheim. Dort stahl er in einem Hause der Güterstraße ein Fahrrad und verbrachte 8 Tage lang in einem Korneader bei Karlsruhe. Nachdem Wiegele das Bestreben unternommen hatte, verkaufte er es in Karlsruhe an einen Tröbler zu 35 Mark. Aus dem Erlöse kaufte sich Wiegele eine Nähmaschine und eröffnete eine Schneiderei, die er bis zum 11. September betrieb, zu welchem Zeitpunkt er als Dieb des in Forstheim in der Güterstraße gestohlenen Fahrrades festgestellt wurde. Wiegele leugnete zunächst, später gab er den Diebstahl zu. Heute dat er mit Rücksicht auf seine mangelhafte Erziehung um eine milde Strafe. Das Gericht verurteilte Wiegele zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft.

Da der Friseur Peter Meher in Forstheim die Meisterprüfung in seinem Handwerke nicht abgelegt hatte, durfte er nach der Gewerbeordnung keine Lehrlinge in seinem Betriebe anleiten und halten. Trotzdem leitete Meher einen Lehrling an. Er wurde deshalb vom Schöffengericht zu Forstheim zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer verworft heute die Berufung, die Meher gegen das Urteil erhoben hatte.

Der Kartoffelhändler Otto Weichert aus Forstheim war vom Schöffengericht zu Forstheim wegen Verleitung eines Schulmannes im Amte zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein, die jedoch von der Strafkammer verworfen wurde.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die Kartonnagearbeiterin Ehefrau Wilhelm Keller, Katharina geb. Hoppel aus Kettlingen, die Hilfsarbeiterin Wilhelmine Stais aus Gutingen, die Ehefrau Philipp Diefenbach, Emma Karolina geb. Genthner aus Conweiler, die Ehefrau Julius Zahner, Anna Veria geb. Jaisle, Kettenmacherin aus Forstheim wegen Abtreibungsversuch und Beihilfe dazu, verhandelt. Frau Keller wurde zu 2 Monaten Gefängnis, Wilhelmine Stais zu 2 Monaten, 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft, Frau Diefenbach zu 4 Monaten Gefängnis und Frau Zahner zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Buchdruckerlehrling Gottlob Wielandt aus Hausen a. d. Würm hatte auf ein (übrigens nicht schlechtes) Zeugnis der Forstheimer Fortbildungsschule die Unterschrift seines Lehrherrn und seines Vaters, ohne dazu berechtigt gewesen zu sein, geleistet. Weiter stellte er zur Erlangung einer billigen Tramway-Fahrtkarte ein Bescheinigungszeugnis aus und verließ es ebenfalls mit der Unterschrift des Lehrherrn. Wegen mehrfacher, zum Teil schwerer Urkundenfälschung wurde Wielandt zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Strafe wird ihm bei Wohlverhalten erlassen werden.

Aus den Nachbarländern.

H. Berggarn, 27. Okt. Seit letzten Donnerstag ist der Geistliche Rat Martin Engelbert von dem Liebfrauenberg verschwunden und bis jetzt nicht mehr zurückgekehrt. Er hatte sich zu einem Spaziergang von hier entfernt. Seit drei Tagen wird die ganze Gegend abgesucht, auch von 40 verwundeten Soldaten, die zurzeit auf dem Liebfrauenberg sich befinden. Heute hat man nun zwei Polizeihunde kommen lassen. Engelbert ist 80 Jahre alt.

(Neustadt a. d. S., 28. Okt. Einen traurigen Abschluß fand die Reise eines aus Kaiserslautern gebürtigen Ehepaars, das fünfzehn Jahre in Warchau gelebt hatte. Anfangs dieses Monats machten sich die Leute an die Heimreise in die Heimat und mit Pässen der amerikanischen Gefandtschaft ging die Fahrt über Finnland, Schweden mit allerlei Schwierigkeiten vor sich. Nun kurz vor dem Heimatsort erzählte der Mann im Bahnhofs neben ihm sah und schlief. Als der Schaffner zum Einsteigen ausrief und der Mann seine Ehefrau weden wollte, mußte er wahrnehmen, daß sie langsam hinübergeschlummert war in das Reich des Todes.

Aus der 60. Verlustliste.

(Kamentliche Liste badischer Regimenter.)

Regiments-Grav-Bataillon Nr. 58, Mühlheim i. B. (Gehört zum Regiment v. Rath.) (Gefochte im Westen vom 23. bis 27. 9. 14, Orte nicht angegeben.)

- 1. Kompanie: Ref. Leo Friz, Zell i. B. (Schöna), I. verw. Ref. Max Thwald, Lodiemoos (St. Blafen), I. verw.
2. Kompanie: Wehrm. August Schmidt, Maulburg (Schoppsheim), gefallen. Unteroff. Hugo Rothmeier, Gondelsheim (Bruchsal), schw. verw. Ref. August Anweber, Enslingen, I. verw. Wehrm. Georg Diekmann, Schwäbisch Gmünd, I. verw. Ref. Josef Sädel, Kallenshausen (Stadtheimach, Bayern), gefallen. Wehrm. Richard Joff, Basel (Schoppsheim), Ref. Josef Rigowski, Neu Marauenen (Allenstein, Preußen), Wehrm. Albert Kolb, Neulingen (Lörach), Wehrm. Albert Kammer, Wies (Schoppsheim), Ref. Albert Schach, Nürtingen, Wehrm. Dominikus Künkel, Weilschsteinach (Wolsach, Baden), Wehrm. Gust. Welter, Rippenheim (Eiteneheim, Baden), Wehrm. Josef Schmidt II, Derschingen (Sädingen), sämtlich leicht verwundet. Wehrm. Jakob

Grauer, Tiengen (Waldshut), verw. Wehrm. Karl Gerwig, Adelshausen (Schoppsheim), verw. Wehrm. Theodor Wittenauer, Müllstein (Forstheim), verw. Wehrm. Michael Wirth, Kirtlach (Bruchsal), vermisst.

3. Kompanie: Oberleutn. Strübing, Lissa (Pr.), gefallen. Unteroff. d. R. Heinrich Pröcher, Mannheim, Ref. Otto Stephan, Michelbach (Eberbach), Ref. Adolf Pfaff, Predtal (Waldkirch), Wehrm. Emil Baly, Langenau (Schoppsheim), Wehrm. Chris. Karl Beck, Weisenburg (Bayern), sämtl. I. verw. Wehrm. Wily. Brunner, Herlingen (Lörach), schw. verw. Wehrm. Gustav Sutter, Hausen (Schoppsheim), gefallen. Ref. Heinrich Mehger, Mannheim, schw. verw. Ref. Eugen Wittmer, Rheinhausen, schw. verw. Gefr. d. L. Johann Dohs, Oberzeum (Uffenheim, Bayern), Ref. Karl Brottler, Freiburg, Ref. Richard Knecht, Straßburg, Ref. Jakob Hofmann, Menzingen (Bretten), Wehrm. Hermann Sacher, Sulzburg (Mühlheim), sämtl. gefallen. Wehrm. August Augenlein, Elmendingen (Forstheim), I. verw. Ref. Eugen Schiele, Tübingen, I. verw. Wehrm. Hugo Bernhard Schumann, Thumringen (Lörach), I. verw. Wehrm. Ernst Meyer, Randern (Lörach), schw. verw. Wehrm. Friedrich Seifinger, Henbronn (Schöna), I. verw. Gefr. d. Ref. August Krauß, Eschbach (Freiburg), I. verw. Wehrm. Karl Schilling, Hügelsheim (Mühlheim), schw. vv. Ref. Anton Pieren, Waldscheid (Saarburg), Ref. Aug. Karl Benz, Mühlhausen, Ref. Leopold Gibis, Jüstenau (Wolschheim), Ref. Ambrosius Schwiger, Rent (Emmendingen), sämtl. I. verw. Ref. Baptist Treiber, Schönsee (Neunburg), gefallen. Wehrm. Karl Hitz, Högshür (Sädingen), I. verw. Wehrm. Gottfried Hils, Höglingen (Rottweil), schw. verw. Wehrm. Emil Koft, Liebenzell (Calw), schw. verw. Ref. Christian Schacht, Unteröwisheim (Bruchsal), I. verw. Hgfeldw. Paul Gent, Hindow (Zauch-Belzig), I. verw. Wehrm. August Dösfinger, Rheinhausen (Bruchsal), I. verw. Unteroff. Georg Renck, Wiesloch (Eberbach), schw. verw. Wehrm. Albert Klamm, Buhl (Emmendingen), I. verw. Wehrm. Karl Theodor Krämer, Obermichelbach (Neunburg), gefallen. Ref. Anton Schuldis, Oberwinden (Waldkirch), verw. Wehrm. Eduard Streit, Heflingen (Bonndorf), gefallen. Wehrm. Otto Wahrer, Eichtetten (Emmendingen), verw. Unteroff. Oskar Beder, Oberhausen (Bruchsal), vermisst.

4. Kompanie: Wehrm. Friedrich Gantner, Hültingen (Lörach), I. verw. Wehrm. Albert Albiez, Jungholz (Sädingen), I. verw. Wehrm. Leo Gantner, Wambach (Schöna), verw. Wehrm. Wilhelm Bauer, Konstanz, I. verw. Ref. Josef Schähle, Wehen (Freiburg), gefallen. Ref. Johann Koch, Hausen (Rottweil), I. verw. Wehrm. Albert Grafel, Weiental (Bruchsal), I. verw. Sorn. Johann Vogel, Wolfenweiler (Freiburg), I. verw. Ref. Otto Bayer, Cham, schw. vv. Wehrm. Johann Friedrich Senn, Ried (Schoppsheim), schw. verw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 30, Kastell, I. Abteilung.

(Gefochte vom 28. bis 30. 9. 14, Orte nicht angegeben.)
1. Batterie: Serg. Heuninger, Tiengen b. Fris, schw. verw. Kan. Reibert, Tiengen b. Waldshut, verw. Kan. Hirt, Sandwein, verw.
2. Batterie: Ref. Wehrle, Baden-Baden, Ref. Jörgu, Oberbuch, Ref. Leonhardt, Mannheim, Kan. Kranich, Kofenberg, sämtl. verw.
3. Batterie: Hauptm. Weibel, Darmstadt, Unteroff. Lindgens, Cöln, Kan. Dör, Windischbuch, sämtl. verw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 80, II. Abteilung, Trupp-Übungsplatz Oberhofen (Elsäß).

4. Batterie: Kan. Heinrich Bidel, Götschhausen (Bretten), I. verw. Gefr. Valentin Gärtner, Weiser (Bruchsal), I. verw.

Landwehr-Feldartillerie-Abteilung des 14. Armee-Korps, Freiburg i. Baden. (Dornach und Mühlhausen i. E. am 19. 8. 14.)

1. Batterie: Hauptm. Julius Heres, verm., vermul. gefallen. Oberleutn. Rudolf Wankel, verm., vermul. gefallen. Leutn. Reicher, gefallen. Unteroff. Gustav Bühler, Emmendingen, verm., vermul. gefallen. Unteroff. Ludw. Otto Dammert, Mingsolsheim (Bruchsal), Kan. Friedrich Angele, Fringen (Alt-Breisach), Kan. Leopold Wehstald, Haslach (Freiburg i. B.), Gefr. Albert Bolanz, Junzingen (Mühlheim i. B.), Kan. Christian Bühler I, Ottschwanden (Emmendingen), Gefr. Franz Dammeyer, Bamlach (Mühlheim i. B.), Gefr. August Diehse, Grenzach (Lörach), Kan. Max Ehret, Ottenhöfen (Wahren), sämtl. vm., vermul. vv. Kan. Heinrich Emmenefer, Sülz (Geweiler), verm. Kan. Wilhelm Föckler, Gallenweiler (Staufen), verm. und vermul. verw. Kan. Friedrich Höhringer, Lafr, verm. und vermul. verw. Kan. Georg Gugel, Mengen (Freiburg i. B.), verm. und vermul. verw. Kan. Karl Haller, Deulingen (Emmendingen) verm., vermul. gefallen. Kan. Ernst Herder, Neukirch (Freiburg), verm. und vermul. verw. Kan. August Hilpert, Indelslofen (Waldshut), vm. Kan. Ernst Höffin Juggen (Mühlheim i. B.), verm. und vermul. verw. Kan. Herm. Ingold, Wolfenweiler (Freiburg), verm. und vermul. verw. Kan. Adolf Kammerer, Binzingen (Sädingen), schw. verw. Kan. Karl Kranzer, Achlarren (Breisach), verm., vermul. gefallen. Kan. Karl Kint, Horb (Horb), Kan. Josef Kriger, Walschhausen (Donaueshingen), Kan. Alfred Koch, Bühl (Geweiler), Kan. Karl Rals, Malsburg (Mühlheim), Kan. Friedrich Böhle, Mimmenshausen (Neberlingen), Gefr. Eduard Nägele, Buhl (Emmendingen), sämtlich vermul. und vermul. verw. Gefr. Otto Rent, Hausingen (Lörach), schw. verw. Kan. Karl Roth, Lörach, verm., vermul. gefallen. Kan. Engelbert Rombach, Wagensteig (Freiburg), verm. und vermul. verw. Kan. Johann Ruff, Ehrenstetten (Staufen), verm. und vermul. verw. Kan. Ernst Kupp, Hausingen (Lörach), verm. und vermul. verw. Gefr. Hermann Seger, Wolfenweiler (Freiburg), verm. Kan. Theodor Stilmann, Leutersberg (Freiburg), verm. und vermul. verw. Kan. Wilhelm Vogel, Siegen, verm. Gefr. Albert Vollmer, Neuenweg (Siegen), verm., vermul. gefallen. Gefr. Josef Wagemann, Ruppach (Waldshut), verm. und vermul. verw. Kan. Karl Wehler, Hagen (Lörach), verm. und vermul. verw. Kan. Karl Wehrle, Altsimonswald (Waldkirch), verm. Gefr. Heinrich Wernet, Thalheim (Sigmaringen), verm., vermul. gefallen.

Fußartillerie-Regiment Nr. 16, I. Bataillon, Mühlheim i. Baden. (Sennheim am 27. 9. und 4. 10. 14.)

4. Batterie: Ostm. Emil Hahner, Kirberg (Zabern), d. Unglückschwer verl.; Kan. Georg Zwiß, Meh, schwer verw.; Kan. Bernh. Laurentz, Dima (Danziger Höhe), I. verwundet

Infanterie-Regiment Nr. 112, Mühlhausen i. Els. (Berichtigung früherer Angaben.)

Ref. Albert Schrott, Markelfingen, bisher vermul., befindet sich wieder bei der Truppe. Ref. Franz Kuner, Marthausen (Freiburg), bisher verwundet, ist zur Truppe zurückgekehrt.

Unsere heutige Abendausgabe umfaßt 8 Seiten mit Unterhaltungsblatt Nr. 79.

Das Unterhaltungsblatt enthält: „Dünkrögen — Calais“ (Illustriert). — „Die Aeroplane im Kriege“ (Illustriert). — „Von westlichen Kriegshauptplätzen“ (Illustriert). — „Zehn Gesundheitsgebote im Felde.“ — „Zu den Kämpfen um Belfort“ (Illustr.). — „London im Zeichen des Weltkrieges“ (Illustr.). — „Der Einzug der Russen in Marmaros-Sziget (Ungarn).“ — „Im eroberten Land.“ Von Kriegsberichterstatter Julius Hirsch. (Illustr.). — „Kriegsallert!“

Städtischer Seefischmarkt.

Am Donnerstag, den 29. Oktober ds. Jrs., von nachmittags 1/4—7 Uhr, und am Freitag, den 30. Oktober ds. Jrs., von nachmittags 8 Uhr ab (wenn noch Vorrat vorhanden) findet in der städtischen Fischmarkthalle hinter dem Bierordbad ein Verkauf von frischen Seefischen statt. Karlsruhe, den 28. Oktober 1914. Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Museumssaal. Morgen Donnerstag, 29. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr: Volkslieder-Abend Zum Besten der Hinterbliebenen-Fürsorge im Felde Gefallener. Elena Gerhardt (Sopran) 15410 Am Klavier: Paul Aron aus Berlin. Konzertflügel Blüthner a. d. Lager d. Hofl. L. Sohweigsut. Karten zu 2.—, 1.50, 1.— 50 J in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz Nachfolger Kurt Neufeldt Kaiserstraße 114.

Weinrestaurant z. Eckschmitt

Kaiserstrasse 231. Haltestelle der Strassenbahn. Morgen Donnerstag sowie jede Woche Donnerstag Schlachtfest. Spezialität: Spanische Metzelsuppe Spanische Schlachtplatte und prima Leber- und Griebenwürste. Empfehle gleichzeitig meine naturreinen spanischen und deutschen Weine. Juan Ahicart. Span. Rot- und Weißweine über die Straße, von 70 Pfg. an per Liter. Ungenerierter Eingang von der Hirschstraße zum Schalter. 15684

Ungeziefer jeder Art

besiegt rasch und gründlich unter voller Garantie die größte u. leistungsfähigste Ungeziefer-Vertilgungs-Anstalt 13331* Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Anton Springer, Marktgrabenstraße 52 und Ettlingerstraße 51. Telefon 2340 Telefon 1428. Engros- und Detailverkauf absolut zuverlässiger und erprobter Vertilgungsmittel.

Unsere Leihbibliothek bringt eine große Auswahl leserwerter Bücher zu günstigen Bedingungen. Verlangen Sie kostenlos Prospekte. Geschw. Knopf.

Pianinos. Einige gepielte Instrumente, erstklassige Fabrikate, sind gegen 50% ganz billig abzugeben. 15694 Pianohaus Johs. Schläile, Karlsruhe i. B., Douglasstr. 24, neben d. Hauptpost. la Mostobit aus der Trierer Gegend fortwährend zu haben 344273 elektr. Apfelwein. Fr. Best, Kaiserallee 145. Kästchen, 44355 schöne, junge an Tierfreunde zu veräußern. Amalienstr. 15, 3. St.

Für eine gutgehende Wirtschaft in Kasstast werden auf 1. Dezember tüchtige Wirtskente als Köchler gesucht. Meher werden bevorzugt. Offerten unter Nr. 5738a an die Expedition der „Bad. Presse“. Zu kaufen gesucht Ein gut Branntweinkessel erhalten. Zu kaufen gesucht. 70—80 Liter Inhalt. Zu erfragen 344291.3.2 Kolb, a. Adler, Bahnhöfen. Guterhaltener Mantel für mittl. starke Figur zu kaufen gesucht. Adressen erb. Akademiestraße 53, 4. Stod. 344282

Zu verkaufen Möbel - Verkauf! 1 Herrenzimmer in dunkel Eichen. 1 Schlafzimmer in hell Eichen mit 1 Bett, komplett. Kücheneinrichtung mit Herd, Vertiko, Chaiselongue, Kinderbett, Zimmertisch, Vorplatzmöbel, Kopierpresse, 1 Bett in Nubbaum, komplett u. Steppdecke 45 x 70. Karlsruhe 22, part. Vorderhaus, b. Speicher, von 9—8 Uhr anzusehen.

2 gleiche Beilen, einfach, aber find billig abzugeben. 15692* Rähringerstraße 24, 2. Stod. Dreirad, gut erhalten, sehr stark, mit Reifen, wegen Platzmangel außerst billig abzugeben. 344344.2.1 Schillerstraße 50. Fahrrad, Freilauf, fast neu, billig abzugeben. 344366 Kronenstrasse 27, 3. St. Billig ist ein Bettkättchen mit Matratze zu verkaufen. 344360 Rab. Grenzstraße 5, 1. Stod. Nähmaschine wenig geb., billig zu verkaufen. 2.1 344364 Brauerstr. 13, 3. St., r.

Kinder-Bettstellen werden weit unter Preis abgegeben. Möbelhaus Werner, Schloßpl. 13. Einm. Karl-Friedrichstr. 344371 Schwarze, fast neue Winterjacke für 5 A abzugeben. 344382 Kaiserstraße 14a, 3. Stod. Ein Paar Offiziersstiefel, Langschäfter, Glanz, Nr. 42, noch nicht getragen, billig zu verk. 344385 Rahrnerstraße 26, 3. St., B.

Wer etwas zu verkaufen hat, etwas zu kaufen sucht, eine Stelle zu vergeben hat eine Stelle sucht, etwas zu vermieten hat etwas zu mieten sucht, Badischen Presse Expedition: Ede Lammstraße und Birkel.



Den Heldenot starb am 10. Oktober in Frankreich mein lieber Sohn und Bruder

Ober-Postpraktikant

Ludwig Schweizer

Oberleutnant d. R. u. Kompagnieführer im Infanterie-Regiment Nr. 111 nachdem er 2 Tage vorher mit dem Eisernen Kreuz und dem Ritterkreuz 2. Kl. mit Schwertern vom Zähringer Löwen ausgezeichnet worden war.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Heinr. Schweizer Wwe.

Trauerbesuche dankend verbeten. B44367

Todes-Anzeige.

Heute mittag entschlief sanft nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter

Karoline Schnürer

geb. Dürr B44343
im Alter von 43 Jahren. In tiefer Trauer:
Karl Schnürer, Bäckermeister, u. Kinder.
Eggenstein, den 27. Oktober 1914.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Marie Strähle Witwe
nebst Kindern.

Karlsruhe, den 28. Oktober 1914. B44378



In der Nacht vom 13. auf 14. Oktober starb in Frankreich den Heldenot für sein Vaterland mein innigstgeliebter Mann, der treubesorgte Vater meines Kindes, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Friedrich Diehm

Eisenbahnsekretär
und Lt. der Res. im Leib-Grenadier-Regiment 109.
Graben, Spöck, Karlsruhe, 28. Oktober 1914.

In tiefem Leid:
Käte Diehm, geb. Hofheinz, und Kind
Kanzleirat Diehm und Familie 5739a
Bürgermeister Hofheinz und Familie.
Beileidsbesuche bittet man unterlassen zu wollen. 15687.2.1

Trauer-Hüte

in jeder Preislage stets vorrätig. 2002

Geschw. Gutmann, Waldstr. 37 u. 26.

Seifen-Lieferung.

Die Lieferung des gesamten Seifenbedarfs der Stadtverwaltung für das Jahr 1915, bestehend aus:
ca. 18000 kg Schmierseife,
ca. 3200 kg weiche Kernseife,
ca. 2800 Stück Sandseife
soll vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen bei uns zur Einsicht auf. Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Seifenlieferung“ und unter Vorlage von Nachweis von mindestens 1/2 kg bis spätestens **Sonntag, den 14. Novbr. 1914, vormittags 10 Uhr**, bei uns einzureichen. 15687.2.1

Karlsruhe, den 27. Oktober 1914.

Verwaltung
des städt. Krankenhauses.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 16. Oktober cr. starb in Frankreich den Heldenot fürs Vaterland mein innigstgeliebter Gatte, meines Kindes treubesorgter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Kaufmann Cornelius Bayer

Vize-Wachtmeister d. L. beim Feldlazarett Nr. 8 VIII. Armeekorps
im Alter von 33 Jahren. B44379

In tiefer Trauer:
Anna Bayer, geb. Zörner und Kind.
Caspar Bayer, Kgl. Ober-Bahnhofvorsteher.
Wilh. Zörner, Privatier.
Wilh. Zörner, Kaufmann, z. Zt. im Felde.
Adolf Zörner, Kaufmann.
Düsseldorf, Karlsruhe-Btheim, 28. Oktober 1914.

Stellen-Angebote

Kaufmann

mit la. Zeugnissen von hiesiger Mil.-Eff.-Fabrik zum baldigen Eintritt gesucht. Ausführl. Offert. mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Nr. 15696 an die Expedition der „Bad. Presse“ 3.1

Spezialgeschäft sucht

Wander-Dekorateur

für wöchentlich 1/2-1 Tag. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 15691 an die Expedition der „Bad. Presse“ 3.1

Krankenpfleger

zu einem älteren Herrn, der nicht zu Bett liegt, **sofort** gesucht. Derselbe soll demselben vorlesen können. **Hab. S. Rosenbusch**, Kaiserstraße 137. 15686

Lebensmittel-Filiale

in einem Orte bei Karlsruhe, von leistungsfähig. Leute an tüchtige, zuverlässige Leute zu vergeben. Der Verdienst beträgt bei freier Wohnstation ca. 80 M pro Monat. Gewöhnliche Station ob. Siderichet Bedingung. Eigenes Haus auch für Mutter und Tochter. Gest. Off. unt. Nr. 15685 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Reisedame

sofort gesucht als **Vertreterin** (Lebensstellung). Zu erfragen **Douglasstr. 4**, part. Vorfr. 8-10, 4-6 Uhr. B44372

Gewandte

Kassierererin

zunächst zur Ausfülle, später je nach Leistung u. Umständen dauernd, **per sofort** gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 15695 an die Exped. der „Bad. Presse“ erbeten. 2.1

Stütze gesucht.

Jüngeres Mädchen aus guter Familie, dem Gelegenheit geboten ist, sich im Haushalt und Küche weiter auszubilden, für 1. Novbr. gesucht. 15688

Eisenlohrstraße 37, 1. Stod.

Tüchtia, in Mädchen, Haushaltuna selbständiges Mädchen mit gut. Empfehlung, p. 1. Nov. gesucht B44363.4.1 Kaiserstraße 168, 3. Et.

Ausruf an die Hausfrauen.

Sammelt alles, was an alten Vorräten in Euren Schränken zu finden ist; dieselben können als Kunststoffe zu warmen Unterleidern verarbeitet werden, was in der jetzigen Zeit wegen der Knappheit der Wolle wichtig ist.

Brauchbar ist alles, was reine Wolle ist. Am wertvollsten sind gestricelte Gegenstände und weiße Lappen. Die gesammelten Gegenstände werden an geeignete Fabriken abgegeben, und der Erlös fließt dem Roten Kreuz zu.

Sammelstellen sind:

1. im Botanischen Institut der Technischen Hochschule, Kaiserstr. 2,
2. in der Kronenstr. 23, Erdgeschoss,
3. im Hotel Rowad, Rowad-Anlage 19,
4. im Rathaus, Eingang Zähringerstraße,
5. in der Haushaltungsschule des Bad. Frauenvereins, Gerrenstr. 39,
6. im Gemeindegarten der evangelisch-lutherischen Gemeinde, Bismarckstraße 1,
7. im Laden Kaiserstraße 221,
8. in der Bekendhalle, Rheinstraße 30,
9. in der Landesgewerbehalle, Karls-Friedrichstraße 17,
10. im Franziskushaus, Grenzstraße 7,
11. im nördlichen Mühlburgergebäude.

Die Reste bitten wir gut verpackt abzuliefern.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.
Depotabteilung: G. Loder. 15676

Zur Lieferung!

Neu eingetroffen. Größere Posten

Lazarett-Decken.

Sehr lohnend für Wiederverkäufer.

Arthur Baer

Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch, Ecke Kaiser- u. Kreuzstr. 15627

Süßer Apfelmöst.

Die Saison für Mostäpfel ist dieses Jahr frühzeitig vorüber. Wer daher Bedarf hat, bestelle jetzt. Ich offeriere eine vorzügliche Qualität zu billigstem Tagespreis und stelle Fässer leihweise zur Verfügung.

B. Finkelstein

Apfelwein-Großkellerei 15682.3.2
Rintheimerstraße 10. — Telephon 510 u. 2875.

Unentbehrlich für jeden Krieger!

Ralls Leibwäsche - Schutzkleidung

aus bestem imprägn. Regenschirm-Satin

schützt und wärmt Körper und Gelenke gegen Nässe und Kälte. Preis für Hose und Aermelweste bei portofreier Nachnahmesendung: in Ausführg. „Mollke“ Ausführg. „Kluck“ Ia. Halbseide „Hindenburg“

Gr. normal	13.50	21.50	31.50
„extra weiß“	14.50	22.50	33.50
Hose einzeln	5.50/80	9.25/75	14.80/16.-

„Mollke“ hat seidengefüllt. Aermel und ist unterm Arm, über Oberschenkel und Knie doppelt besetzt; „Kluck“ und „Hindenburg“ ist vollständig mit imprägn. ungefarbtem Ia. Satin gefüttert, Westen mit Taschen. 5718a

Hosenbund- und Brustweite bei Bestellung anzugeben.

G. Rall, Schirmfabrik, Reutlingen.

Perser-Teppiche

nur
Pracht-Exemplare

find für jedes annehmbare Angebot zu veräußern. Offerte unt. S. L. 431/5734a an die Exped. der „Bad. Presse“ erbeten.

Für Kaufleute

ist günstige Gelegenheit geboten, sich an altrenommiertem Geschäft Weinhandlung mit guter Privatbankchaft, verbunden mit Weinwirtschaft, sowie großem Ladengeschäft der Kolonialwaren- und Lebensmittelbranche an einem bedeutenden Industrieplatz des württembergischen Schwarzwaldes

zu beteiligen.

Eintritt 1. Dezember eventuell sofort. Gest. Angebote mit näheren Angaben unter T. 6793 an **Haasenstein & Vogler, H.-G. Stuttgart.** 5742a

Plakate:

Neuer Wein
Süßer Most
Heute wird geschlachtet

sind zu haben in der
Expedition der „Bad. Presse“.